

**Anzeigenpreise:** Innerhalb 3 Verordnungsgebieten des Millimeter der 22 mm Trennungsfelds zu Trennungsfeld. Auswärtige Anzeigen 22 mm, 22 mm 60 Pfennig pro mm. Bei Bezugsablauf Ermäßigung. Geschäftsregeln nach Vereinbarung. Offerten-Gebühr 25 Pfennig, Porto zu Lasten des Befähigten. Für die Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen sowie für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei gerichtlichem Eintreten von Anzeigen-Gebühr jeder Abwärt bindend. Gerichtsfeld Neuk.

**Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe**

## 60. Zahraqana

Der Appell des Reichsanzlers an die deutsche Nation.  
Von Dr. Walter Hagemann.

kur, die Amerika der Haltung seines Generalsgefangenen Norman Davis angelehnt läßt. Es ist vielleicht zu weit gegangen, wenn man behauptet, Washington habe bereits radikal seinen Kurs gewechselt. Das stimmt nicht. Wohl aber ist der Rückzug vorbereitet durch Erklärungen, die immerhin noch in einem erstaunlichen Gegensatz zu jenen Äußerungen des amerikanischen Außenministers Hull unmittelbar nach dem Bekanntwerden der deutschen Austrittserklärung stehen. Am deutlichsten in der offiziellen Erklärung, welche Norman Davis jetzt, nachdem er neue Direktiven aus Washington empfangen hatte, herausgegeben hat, ist der Satz: „Wir stellen nochmals fest, daß wir in keiner Weise politisch an irgendeine europäische Macht gebunden sind.“ Das ist eine scharfe Zurückweisung für die Pariser Presse, die sich vor Freude fast überlagert hatte, weil sie mitteilen zu können glaubte, daß Amerika jetzt in der Abrüstung an die Seite Frankreichs getreten sei, nachdem es sich geweigert hatte, den Versailleser Vertrag zu unterschreiben, in den Völkerbund einzutreten oder sonst eine Garantie für den politischen Bestand Frankreichs in Europa herzugeben. Das ist aber auch eine Zurückweisung des englischen Außenministers, der mit ähnlichen Behauptungen in den vertraulichen Verhandlungen mit deutschen Vertretern, erregt hat.

Der Versuch Amerikas auf Frankreichs Rüstungspolitik festzulegen, ist mißglückt. Die Einheitsfront ist erledigt. Das ist ein erster bedeutender Erfolg der festen deutschen Haltung. Man braucht diese, neuerliche Abwendung Amerikas nicht zu überschätzen, aber es steht für die Zukunft immerhin soviel fest, daß sich der Name Amerikas für üble Einschüchterungsmanöver gegenüber Deutschland kaum mehr wird verwenden lassen.

**. . . nicht interessiert.**

Europa muß allein fertig werden.

Genf, 17. Okt. Auf Grund der gestern aus Washington eingetroffenen Instruktionen hat der amerikanische Hauptdelegierte Norman Davis folgende offizielle Erklärung veröffentlicht:

Wir sind in Genf einzig und allein zu Abrüstungs-  
zwecken. Solange eine Möglichkeit besteht, die Verhand-  
lungen über die Abrüstung erfolgreich fortzusetzen, werden wir  
gern dazu beitragen. Wir sind jedoch nicht an dem  
politischen Element oder an irgendeiner rein  
europäischen Seite des Problems interes-  
siert. Wir stellen nochmals fest, daß wir in keiner  
Weise politisch an irgendeine europäische  
Macht gebunden sind. Jede Übereinstimmung der  
Meinungen, die etwa bestanden hat, hat sich allein auf die  
Frage der Weltabrüstung bezogen. Ob die Umstände  
für die Fortsetzung der gegenwärtigen Abrüstungs-  
bemühungen günstig sind oder nicht, ist eine Frage, die von  
Europa und nicht von den Vereinigten Staaten beant-  
wortet werden muß. Im Laufe dieser Woche werden Ver-  
sprechungen zwischen den europäischen Hauptstädten  
stattfinden. Wir wünschen nicht, an diesen Besprechungen  
aktiv teilzunehmen, da ihre Voraussetzungen rein politi-  
sch sind. Die im Mai dieses Jahres vom Präsidenten  
Roosevelt in seiner Botschaft an die Staatsoberhäupter  
aufgestellten Grundsätze bleiben für die Politik der Vereinig-  
ten Staaten maßgebend.

## Vorbereitungen zum 12. November

### Die Führertagung im Landtagsgebäude.

**Berlin, 17. Okt.** Eine große Führertagung fand im Landtagsgebäude statt. Durch die längere Ausdehnung der am Nachmittag abgehaltenen Sitzung des Reichskabinetts verzögerte sich die Ankunft des Führers bis 7.45 Uhr.

Wie die Reichspressestelle der NSDAP, durch die NSR, mitteilt, beschäftigte sich die Führertagung mit den Fragen der Vorbereitung für die Wahl des 12. November. Um 11 Uhr vormittags fand eine Besprechung der Gauleiter mit dem Führer der NS-Reichstagsfraktion, Reichsleiter Dr. Frick, statt, die vor allem der Aufstellung der Kandidatenliste galt.

Am 15.30 Uhr tagten die Gauleiter und Gaupropaganda-  
leiter unter dem Vorsitz des Reichspropagandaleiters Dr.  
Göbbels, der in großen Zügen die Aufgaben der Bewegung  
für den bevorstehenden Wahlkampf umriß. Der Wahlkampf  
werde mit neuen propagandistischen Methoden geführt werden  
und durch die Wucht aufstrebender Volksmassen sein  
demonstratives Gepräge erhalten. Die Uebertragung durch  
den Rundfunk werde auf wenige besondere Kundgebungen be-  
schränkt. Im Vordergrund stehe die Versammlungslawine  
und die Propaganda von Mensch zu Mensch.

aktiven deutschen Außenpolitik zu reformieren, schlugen fast  
restlos fehl, wenn wir von einigen Teilerfolgen auf dem  
Gebiete der Kinderheiratspolitik absehen. Vor allem aber  
in seinen Kernpunkten hat der Völlerbund restlos versagt:  
Der Erschlaffung des im Artikel 8 des Patates übernommenen  
Bespitzlichung zur Abrüstung haben sich die Mächte trotz einer  
Serie von Komitee- und Kommissionsberatungen, trotz einer  
Riesenkonferenz von 60 Weltnationen bis zum heutigen Tage  
entzogen, und der Völlerbund, weit entfernt, im Sinne der  
Entpannung und Abrüstung zu wirken, wurde als Instrument  
benutzt, um Deutschland in der Völlerheiten- und in der Ab-  
rüstungsfrage in hämischer Weise bloßzustellen. Wenn Deutsch-  
land nicht die Sympathien seiner wirklichen Freunde, die Achtung  
vor sich selber verlieren sollte, konnte es diese wachsenden Zu-  
mutungen nicht länger ruhig hinnehmen: es mußte eine Gesell-  
schaft verlassen, in welcher man die Gehege der internationalen  
guten Sitte so großlich verleste, und Deutschland über die  
Hintertreppe hinauskompimentieren wollte.

Wenn man heute in manchen Völkerbundstreifen Ueber-  
reichung und Befremdung heuchelt, so vergißt man, daß diese  
Befremdung gegenüber dem Verhalten gewisser fremder Dele-  
gierter eher am Plaze gewesen wäre. Ohne irgend einen glaub-  
haften Grund, ohne es für notwendig zu halten, Deutschland

# Ohne Deutschland. / Die Solidarität der Hochgerüsteten.

Berlin, 18. Okt. 1933.

Die Einheitsfront, der sich Deutschland auf der Völkerrück-  
konferenz plötzlich gegenüberbriet, ist nichts anderes als die Soli-  
darität der hochgerüsteten Staaten. Nicht mehr und nicht  
weniger. Selbst Amerika, das sich geweigert hat, die französische  
Normachstellung in Europa durch die Unterschrift unter den  
Friedensvertrag oder durch den Eintritt in den Völkerbund zu  
garantieren, ist hier mit von der Partei Frankreichs gewesen.  
Nicht in einer aktiven, sondern in einer passiven Art, weil es weder  
noch dem eine Weile wenigstens redlich bemühten England  
möglich war, Frankreich zum Verlieren zu bestehen, d. h. zu zwin-  
gen. Auch die Solidarität der hochgerüsteten Staaten ist in sich  
brüchig und überlebt. Man brauchte z. B. die Rüstung zur See nur  
ernsthaft anzuknüpfen — und an dem Tisch, an dem man eben  
noch in herzlicher Harmonie Deutschland den Prozeß zu machen  
verurteilte, bliebe kaum einer sitzen.

Hier liegt der Schlüssel zu der Situation, in welcher die Beschlüsse der Reichsregierung gefaßt wurden. Auf dieser Konferenz gibt es keine Einseitigkeit gegen die Küstungen, es gibt bloß eine Front der Hochgerückten gegen Deutschland. Die Konferenz ist nur arbeitsfähig, wenn es gegen Deutschland geht. Keins von den wirklich weltlichen, entscheidenden Problemen der Weltströmung: die Parität der französischen und italienischen Flotte im Mittelmeer, die französische Küstung zur See und in der Luft, welche die Briten mit Recht ernstlich beunruhigt, das Belästigen der Vereinigten Staaten und Japan im Pazifik, die Freiheit der Meere, die zwischen Washington und England noch immer auszuhandeln ist, wird wirklich ernsthaft angefaßt. Sollte nun Deutschland angesichts der Zerklüftungen im Panorama der ihm gegenüber liegenden Front eine Konvention unterschreiben, die den letzten Rest einer Solidarität innerhalb der geg-

(Fortsetzung Seite 2.)

ins Vertrauen zu ziehen, hat man in den Pariser Vorbesprechungen die Grundlagen des Mac-Donald-Planes zerlegt, der als Ausgangspunkt der Verhandlungen allgemein angenommen war, und eine völlig neue, französische Verhandlungsbasis geschaffen, auf die sich der französische als Franzosen, der englische Außenminister Sir John Simon, ohne Bedenken stellte. Von Lloyd George über Chamberlain bis zu John Simon erleben wir eine tragische Reihe englischer Staatsmänner, welche sich einbilden, den Interessen ihres Landes am besten zu dienen, wenn sie sich bedingungs- und bedenkenlos zum Sprachrohr des Quai d'Orsay machen und dadurch jede lebendige europäische Politik verhindern. Es genügt nicht, französischen Sanktionsabsichten in den Weg zu treten, wie dies während des Ruhrkampfes versucht wurde und — wer weiß wann — wieder versucht werden könnte, denn das heißt einem Unglück vorbeugen wollen, das bereits geschehen ist. Es geht darum, das Richtige und Notwendige zur rechten Zeit zu tun. Wollen jene englische Staatsmänner, Parlamentarier und Organisationen, welche Deutschlands juristischen und moralischen Abrüstungs- und Gleichberechtigungsanspruch wiederholt öffentlich anerkannt haben, heute sich selber Vagen strafend, indem sie die deutsche Sicherheitsfrage auf Jahre hinaus als nicht vorhanden betrachten? Das weitestgehende Echo des deutschen Völkervertrags, nicht zuletzt aber auch des großen rechnerischen Meisterwerkes Adolf Hitler in den angelsächsischen Ländern zeigt, daß man aufhorcht und zu begreifen beginnt, in welche Sackgasse die Haltung fehlgeleiteter Delegierter die angelsächsischen Völker zu treiben droht. Man hat nicht ganz vergessen, daß man im Jahre 1918 keinen europäischen, sondern einen französischen Frieden schaffen half, und man zögert, heute den gleichen geschichtlichen Fehler zu wiederholen.

„Kein Krieg kann Dauerzustand der Menschheit werden.“

## Ohne Deutschland.

(Fortsetzung von Seite 1.)

nerischen Front darstellt? Eine Konvention, die, wenn sie nicht moralisch und praktisch die Gleichberechtigung enthält, nichts anderes ist, als eine Verlängerung des Versailler Vertrages! Soll Deutschland auf das einzige im Versailler Diktat verbrieft Recht, daß seine Abrüstung nur eine Vorleistung ist, welcher die Abrüstung der anderen zu folgen hat, verzichten und gleichzeitig sich durch eine freiwillige Unterdrückung Bedingungen unterwerfen, die über dieses Diktat hinausgehen? Schließlich: ist nicht auch diese „Einheitsfront“ in der Abrüstungskomödie schon so überlebt, wie es 1930 die Einheitsfront der Kontributionsgläubiger war? Soll Deutschland helfen, den Schein dieser „Einheitsfront“ zu retten? Man muß diese Frage stellen, um das politische Meisterstück, dessen Ruhm Sir Simon für sich in Anspruch nimmt, ins rechte Licht zu rufen.

Man wird sagen, das sei überprüft gesehen. Durchaus nicht! Es hat für das, was sich eben abspielt, schon eine Generalprobe gegeben. Als im Frühjahr vor einem Jahr die Deutschen darauf hinzuweisen, sie könnten nicht die Komödie auf sich nehmen, als Ratende einem Konferenztag zu sitzen, an dem für sie doch nur ein durch herzhafte Verhandlungsalüren schlecht verhehltes Diktat abfiel, sah man auf beiden Ohren. Deutschland verließ die Konferenz, und die Konferenz war plötzlich überflüssig, ganz zu schweigen von ihrer Arbeitsfähigkeit. Sechs Monate verhandelte man um die Rückkehr und brachte es schließlich zu jener fragwürdigen Dezemberformel, die wenigstens juristisch die Gleichberechtigung Deutschlands festlegte. Jetzt ist man wieder so weit. Nun handelt es sich jetzt aber, wird man sagen, um ein Deutschland, dem man allerorten herzhafte Feindschaft entgegenbringt. Das ist richtig, es fragt sich nur, ob diese gemeinsame, doch im Ganzen sehr stimmungsmäßige Gegnerschaft sehr tragfähig ist.

## Zum Winterhilfswerk.

Die Bildung von Arbeitsgemeinschaften. — Für logale Zusammenarbeit zwischen NSB. und Freier Wohlfahrtspflege.

Die Landesleitung Rheinland, Landesverwalter des Hilfswerkes Bürgermeister Schaller (AöN) erläßt folgende Bekanntmachung:

Das Winterhilfswerk ist nach dem Willen des Führers ein Werk des gesamten deutschen Volkes. Wühin sind alle Kreise des Volkes, insbesondere die anerkannten Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege zur Mitarbeit heranzuziehen. Die Mitarbeit am Winterhilfswerk bedingt nicht die Mitgliedschaft zur NS-Volkswohlfahrt. Die NS-Volkswohlfahrt hat lediglich die Führung im Winterhilfswerk.

Um eine wirkungsvolle Zusammenarbeit zu ermöglichen, sind in allen Gemeinden, Städten und Landkreisen des Gau's NS-Bund-Arbeitsgemeinschaften durch den Führer der örtlichen NS-Volkswohlfahrt zu bilden. Neben den Vertretern der Organisationen der NSDAP. und der Behörden sind vornehmlich Vertreter der vier von der Reichsregierung als Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege anerkannten Wohlfahrtsorganisationen: NS-Volkswohlfahrt, Innere Mission, Caritasverband und Rotes Kreuz sowie die Vertreter der beiden christlichen Konfessionen in diese Arbeitsgemeinschaften zu berufen. Die Mitglieder der obengenannten vier Verbände sind zu aktiver Mitarbeit heranzuziehen.

Sammlungen karitativer Art dürfen grundsätzlich im Einklang mit den örtlichen Führern des Winterhilfswerkes getrennt erfolgen. Die Verteilung der Spenden erfolgt zentral. Bei der Verteilung der Spenden sollen die Träger des Winterhilfswerkes mitwirken. Sammlungen karitativer Art sind grundsätzlich für das Winterhilfswerk gestattet.

Eine Ausnahme bilden die Anstalten des Caritasverbandes und der Inneren Mission. Um Mißverständnisse zu vermeiden, habe ich diesen Anstalten Ausweise für ihre Sammelstätigkeit ausgestellt. Die örtlichen Führer des Winterhilfswerkes haben darauf zu achten, daß nur Sammlungen durchgeführt werden, die von mir durch Ausgabe dieser Ausweise genehmigt sind. Die Gemeinbearbeit dieser katholischen und evangelischen Gemeindeführer soll nicht gestört werden. Die karitativen Verbände haben selbstverständlich das Recht, ihre Mitgliederbeiträge einzuziehen. Die Arbeitsgemeinschaften sind nur zu solchen Arbeiten heranzuziehen, die ausschließlich dem Winterhilfswerk dienen.

Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr alle im Winterhilfswerk zusammengeschlossenen Verbände ihre eigenen Aufgaben zurückstellen, um die letzte Kraft in den Dienst des Winterhilfswerkes zu stellen. Des Führers Wort: „Nie-

mal Frieden kann die Vereingung des Krieges sein“, so hat der Reichsminister in seiner historischen Rundfunkrede den Wächtern von Versailles zugerufen, und Reichsminister Goebbels diesen Gedanken scharf unterstrichen. Wahrhaftig, Deutschlands Waffenehre ist rein, es will und es braucht keinen Krieg, am wenigsten mit Frankreich, von dem es keine territorialen Meinungsverschiedenheiten trenne. Aber es verliert gegen die natürlichen Rechte der Nationen, wenn sie die einen mit gewaltigen Waffentrümpfen umgeben, während man einem einzelnen nur die Sicherheit von Verträgen gibt, welche durch diese Kriegsrüstungen problematisch werden. Die deutsche Regierung und mit ihr das deutsche Volk haben nach der Erschöpfung einer wahrhaft engelhaften Geduld die Hoffnung aufgegeben, mit den Mitteln des Völkervertrags und der Massenkonferenzen Erfolg für die eigene Nation und den Frieden der Welt erreichen zu können. Ebenso wie Italien erwartet auch Deutschland greifbare Fortschritte nur noch von einer unmittelbaren Verständigung der Großmächte untereinander. Hitler hat Deutschlands Verhandlungsbereitschaft betont und in starken Worten an die französische Vernunft und Mäßigung appelliert. Bisher ist Frankreich immer wieder allen direkten Verhandlungen mit Deutschland im Bewußtsein seines schlechten Gewissens aus dem Wege gegangen und hat sich hinter seinen Völkervertrag gegenüber dem Völkerverbund und seinen Verbündeten verschützt. Es treibt gerade jetzt wieder ein durchsichtiges Spiel mit seiner angeblichen angelsächsischen Bundesfreundschaft. Frankreichs Staatsmänner tragen eine ungeheure Verantwortung für den europäischen Frieden. Hoffen wir, daß sie diesmal — anders als früher — die Zeichen der Zeit erkennen. Deutschlands Botschaft an Geduld, Opferbereitschaft und Kompromißfähigkeit ist jedenfalls erschöpft.

Es war schon schwer genug, diese „Einheitsfront“ zu bilden. Sie ruhte hauptsächlich auf der Erwartung der angelsächsischen Mächte, das Reich werde keinen so starken Widerstand leisten wie Frankreich. Die Sanktionen, über die man sich doch, wenn man eine gute und große Sache hätte wirklich bis ans Ende durchführen wollen, klar werden müssen, umging man. Denn den Engländern liegen sehr unangenehme Erinnerungen an die Ruhrbesetzung und die amerikanische Intervention in den Jahren in solche europäischen Gängel begeben. Das ist die Achse der Einheitsfront. Hier werden die Franzosen aber wahrscheinlich einlegen. Sie haben die Jahre daher ja nichts getan, als juristische (aber natürlich auch andere) Waffen geschmiedet. Sie werden, nachdem sie schon die Anwendung des Biermächtepaktes haben erkennen lassen, sich jetzt vermutlich nicht genieren, den Versailler Vertrag zu vernichten, den sie durch Verweigerung der Abrüstung gebrochen haben. Sie werden den Finger auf das Wort Sanktionen legen. Sie werden aber gleichzeitig nicht einmal selber daran glauben. Man wird Winterlager haben und drüber beziehen und alles wird in der Schwere bleiben.

Die Zeit arbeitet für Deutschland. Als die Nachricht vom Austritt Deutschlands aus den Genfer Verhandlungen bekannt wurde, äußerten maßgebende englische Konservern u. a. mit einem vielsagenden Seufzer der Befreiung, jetzt werde man in England wenigstens Zeit haben, das französische Liebergewicht in der Luft wettzumachen. Sie werden kaum die ersten und sicherlich nicht die letzten sein, die so denken. Deutschland wird, ohne aufzurufen (dazu hat es kein Geld), der englisch-französisch-amerikanischen Einheitsfront Zeit zu ihrer — Ausgestaltung lassen. Daß diese Methode sich bewähren wird, läßt sich schon jetzt aus dem Auslandsecho erkennen, nachdem die erste Aufregung und das verantwortungslose Kriegsgeheiß verklungen sind.

## Keine Aufrüstung Deutschlands.

Ein Interview der „Daily Mail“ mit Reichsminister Dr. Goebbels.

London, 17. Oktober. Der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat dem Korrespondenten der „Daily Mail“ in Berlin, Ward Price, einige Fragen im Zusammenhang mit dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund und der Abrüstungskonferenz beantwortet. Auf die Frage, ob Goebbels eine Antwort darauf geben könne, ob Deutschland jetzt bereits mit der Aufrüstung beginne, sagte der Propagandaminister: „Nein! Deutschland hält sich an seine vertraglichen Verpflichtungen. Es erhebt aber die Forderung, daß die anderen Unterzeichner des Vertrages ihre Verpflichtungen in derselben Weise erfüllen.“

Auf die Frage, wie die Meinungen, die Hitler in seiner Rede im Hinblick auf die deutsch-französischen Beziehungen getan habe, mit dem in dem Buche „Mein Kampf“ und sonstwo ausgedrückten Gefühl gegen Frankreich in Einklang gebracht werden könnten, habe Goebbels geantwortet, daß das Freundschaftsangebot, das Hitler an Frankreich machte, ein Beweis für die Evolutionsfähigkeit der nationalsozialistischen Partei sei. Schon seit längerer Zeit sei eine Veränderung in der Haltung Deutschlands gegenüber Frankreich vor sich gegangen. Wenn Deutschland die Saar zurückerhalte, werde es keine gebietsmäßigen Klagegründe gegen Frankreich haben.

Auf die Frage, ob dies auch für Polen zutrefte, habe der Propagandaminister erwidert: Deutschland könne den Korridor sicher nicht als ständige Einrichtung betrachten, aber es sei der Ansicht, daß es keine Frage in Mitteleuropa gebe, die einen neuen Krieg rechtfertigen und notwendig machen würde. Deutschland wünsche den Korridor zurückzuhalten, aber es sei überzeugt, daß dies Sache von Verhandlungen sei.

## Simons mußte antreten.

Die tieferen Gründe für Simons Rundfunkrede. London, 18. Okt. (Eig. Radiobienst.) „Neos Chronicle“ bestätigt die Vermutung politischer Kreise, daß die erst im

## Kleine Chronik

Wegen Befästigung eines Ausländers in Düsseldorf wurden ein Glasbläser und ein Kraftwagenführer zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Reichsarbeitsminister teilt mit, daß die Treuhänder der Arbeit erneut angewiesen worden sind, eine Verringerung der Lohnhöhe ebenso wie vorzunehmen, wie die allgemeine Einführung eines Wochenlohnes unter wesentlicher verlängerten Kündigungsfristen.

Der Kleine Konvent der Deutschen Arbeitsfront tritt heute abend in Berlin zu einer wichtigen Tagung zusammen.

Reichsminister Dr. Goebbels gewährte dem Berichtserstatter des Scherlverlags in Berlin ein Interview über außen- und innenpolitische Fragen.

Eine vom „Bund der Freunde des neuen Deutschlands“ abgehaltene Versammlung in Newark (New Jersey) wurde von Gangstern angegriffen.

Drei Italiener, die im Auftrage eines in Paris lebenden antisemitischen Emigranten am 25. Juni d. J. den Bombenanschlag auf die Peterskirche zu Rom verübten, wurden verhaftet.

Das bulgarische Erdbebengebiet wurde in den letzten Tagen wieder von starken Erdbeben, die mit furchtbarem unterirdischem Getöse verbunden waren, heimgesucht. Schäden sind nicht entstanden. Die Bevölkerung befindet sich in großer Erregung.

Lehten Augenblick arrangierte Rundfunkansprache Sir John Simons nicht lediglich eine Antwort auf die deutschen Erklärungen darstellte. Das Blatt berichtet nämlich, das Foreign Office habe bei der britischen Rundfunkgesellschaft Beschwerde über eine Rundfunkplauderei des Schriftstellers Vernon Bartlett vom Sonnabend erhoben, in der Bartlett sich mit Nachdruck für Deutschlands gutes Recht in der Abrüstungsfrage eingesetzt habe. Die Beschwerde des Foreign Office läuft nach den Informationen des Blattes darauf hinaus, daß die Plauderei im Widerspruch zur britischen Politik gestanden habe.

## Wegen Anschlages auf die Peterskirche verhaftet.

Rom, 17. Okt. Die Polizei hat drei Italiener, Renato und Aldo Cianca sowie Leonardo Bucciglioni, unter dem Verdacht, am 25. Juni d. J. den Bombenanschlag auf die Peterskirche verübt zu haben, verhaftet. Ihre Terrorakte übten sie im Auftrage des in Paris lebenden antisemitischen Emigranten Alberto aus, der nach einem Gefändnis Bucciglioni aus das für die Bombenherstellung nötige Material und das notwendige Geld geliefert hat.

## Änderung des Bankgesetzes.

Reichsbankleitung vom Reichspräsidenten ernannt. — Zum Schutze des Einzelhandels. — Der Aufbau des Handwerks.

Berlin, 17. Okt. In der gestrigen Sitzung des Reichsstatistikrates wurde ein Gesetz über die Änderung des Bankgesetzes vom 30. August 1924 verabschiedet. Danach wird die Leitung der Reichsbank in Zukunft nicht mehr vom Generalrat, sondern vom Reichspräsidenten ernannt. Die auf den Darlehsplan zurückgehende Institution des Generalrates wird beseitigt. Die Reichsbank erhält weiter die Befugnis, festverzinsliche Wertpapiere zur Regulierung des Geldmarktes zu kaufen und zu verkaufen.

Die Vorschriften über eine mechanische Erhöhung des Diskontofußes in Verbindung mit einer Notensteuer sollen beseitigt werden. Die Reichsbank wird ermächtigt, eine Abschlagsdividende zu zahlen, die in üblicher Weise am 1. Oktober eines jeden Jahres gezahlt werden soll.

Das Kabinett genehmigte weiterhin eine Änderung des Gesetzes zum Schutze des Einzelhandels vom 12. Mai 1933, das ein allgemeines Verbot der Errichtung neuer Verkaufsstellen des Einzelhandels für die Zeit bis zum 1. November 1933 vorschreibt. Die Sperre wurde bis zum 1. Juli 1934 verlängert.

Neben den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks wurde der Reichswirtschaftsminister ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister eine Regelung auf der Grundlage allgemeiner Pflichten und des Führergrundsatzes zu treffen.

Der Reichsminister der Finanzen wurde ermächtigt, namens des Reiches Garantien von insgesamt 10 Millionen Mark für Kredite zu übernehmen, die von gewerblichen Kreditgenossenschaften oder von Privatbankiers an Kleingewerbetreibende gegeben werden.

Schließlich wurde die Eidesformel der Reichsminister und der Mitglieder der Landesregierungen mit dem kürzlich in einem preussischen Gesetz festgelegten Wortlaut in Uebereinstimmung gebracht. Die Eidesformel hat folgenden Wortlaut: „Ich schwöre, ich werde meine Kraft für das Wohl des deutschen Volkes und Vaterlandes einsetzen, Verfassung und Gesetz wahren, die mir obliegenden Pflichten treu und gewissenhaft erfüllen und meine Geschäfte unparteiisch und gerecht gegen jedermann führen, so wahr mir Gott helfe.“

Wettervorhersage bis Donnerstag.

Vorübergehende Wetterberuhigung. Die Temperaturen betragen 6,30 Uhr 3,9 Grad und die tiefsten der Nacht 2,5 Grad.



Segen der Arbeitsbeschaffung im Kleinen. Gerade auf den Einzelnen kommt es an! 15.-21. Oktober 1933



## Regierung

Die Regierung aller öffentlichen bei den Verordnungen Bevölkerungsmenden Winterbestanden, wenn politische bräuchlich eingezugulässigen gegentreten.

Es besteht Lehten Ma gen, die auf G erfolgen, unstat Gen e m i g u ist aber im kom nicht zu re auch gegen angeblichen Ein sonstiger ausw sollte. Die La seiner immer n erfordert, daß ruhigung und wird.

Deshalb ist Ordnung im hörden, jeden, herausstellt, rüd

Heute 8 Uhr General von D Deutsches M Marl. Schiller Reifebüro, Kap Büchel.

Für das 2 Spenden ein: Irma Gebr. C. Th Neufel Groo Fehld

## im D

„Der Ma ist im Apoll ein wird: denn er er auch zuweil Filme erinnert wegen nicht ab man ihm noch Aber dieses An dem Genre „D Film noch? kann: aber schi nur nagelneue Krieg ist ein k man musikalisch Walzer schöpfer a u s g e z e i c h

Man wird keinen Gefallen breit erzählt: e liche Hälfte in und die andere Wunder, wenn Hof in London gelangt, das ist Konfilme der n und einem rich And so wird d musiziert, gelie in einem richt ist: dieses Mal das ist doch i dieser Verlobu den ja auch be paßiert. Ne n eine Menge an Film beteiligt; muß auch ein mündestens ver Das Apollo

# Neus 4-der Stadt Neus

Mittwoch, 18. Oktober 1933

Neus-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 285

## Stadt-Nachrichten

Neus, 18. Oktober 1933

### Regierung gegen unzulässige Preiserhöhungen.

Die Regierung in Düsseldorf teilt mit: Trotz aller öffentlichen Hinweise wird immer noch beobachtet, daß bei den verschiedensten Gegenständen des Lebensbedarfes Preiserhöhungen erfolgen, welche mit der Notlage der Bevölkerung des Industriebezirks, besonders im kommenden Winter, unvereinbar sind. Vor allem ist zu beanstanden, wenn zur Herbeiführung solcher Preissteigerungen politische oder wirtschaftliche Organisationsmacht mißbräuchlich eingesetzt wird. Die Staatsverwaltung wird allen unzulässigen Preiserhöhungen mit äußerstem Nachdruck entgegengetreten.

Es besteht Veranlassung, nochmals — und zwar zum letzten Male — darauf hinzuweisen, daß Preiserhöhungen, die auf Grund von Vereinbarungen und Verabredungen erfolgen, unstatthaft sind, wenn sie nicht die behördliche Genehmigung erhalten haben. Auf solche Genehmigung ist aber im kommenden Winter im Regierungsbezirk Düsseldorf nicht zu rechnen. Der Regierungspräsident wird aber auch gegen Preiserhöhungen einschreiten, die man mit dem angeblichen Einverständnis zentraler Wirtschaftsverbände oder sonstiger auswärtiger Wirtschaftsstellen zu rechtfertigen suchen sollte. Die Lage im rheinisch-westfälischen Industriegebiet mit seiner immer noch ungeheuer großen Anzahl von Arbeitslosen erfordert, daß hier jeder begründete Anlaß zur Beunruhigung und zur Verteuerung der Lebenshaltung vermieden wird.

Deshalb ist es Pflicht der für die öffentliche Ruhe und Ordnung im Düsseldorf-Bezirk verantwortlichen Staatsbehörden, jeden, der diese Grundsätze mißachtet und die Preise heraufsetzt, rücksichtslos anzupacken.

### Leitow-Vorbed in Neus.

Heute 8 Uhr spricht der bekannte Deutsch-Afrika-Kämpfer General von Leitow-Vorbed in der Oberrealschule über Deutsch-Afrika im Weltkrieg. Eintritt 0,50 Mark, Schüler 0,20 Mark. Karten-Vorverkaufsstellen sind Reischbü, Kapitelstraße und Neuscher Buchhandels-Gesellschaft, Büchel.

### Ehrenliste der Spender.

Für das Winterhilfswerk gingen an weiteren Spenden ein:

|                                     |          |
|-------------------------------------|----------|
| Firma Gebr. Heinemann, Neus         | 10 000,— |
| " E. Thymann, Neus                  | 10 000,— |
| " Neuscher Delmühle M. Simons Söhne | 5 000,—  |
| " Groove & Welter, Neus             | 5 000,—  |
| " Feldhaus, Neus                    | 5 000,—  |

### Programmwechsel im Düsseldorf Apollo-Theater.

„Der Walzerkrieg.“ Im neuen Programm ist im Apollo-Theater mit dem „Walzerkrieg“ ein Film eingezogen, der seinen Kreis finden wird: denn er hält fast alles, was er verspricht, und wenn er auch zuweilen an andere, bereits bewährte und geliebte Filme erinnert, so nimmt man ihm das wahrscheinlich deswegen nicht übel, weil er einen in so gute Laune versetzt, daß man ihm noch mehr verzeihen würde, wenn das sein müßte. Aber dieses Anknüpfen an den einen oder anderen Film aus dem Genre „Das gibt's nur einmal...“ (wie hieß doch der Film noch?) ist der einzige Vorwurf, den man ihm machen kann: aber schließlich kann man ja auch nicht von jedem Film nur nagelneue Ideen und Gedanken erwarten. Der Walzerkrieg ist ein köstlicher und frohlicher Film, und da man musikalisch noch aus dem großen Vorrat Straußscher Walzer schöpfen kann, so ist dieser Film auch musikalisch ausgezeichnet.

Man wird denen, die sich diesen Film ansehen wollen, keinen Gefallen tun, wenn man nun die Handlung groß und breit erzählt: aber sie sollen wissen, daß sich die eine wesentliche Hälfte in Wien, im schönen, gemächlichen Wien abspielt, und die andere Hälfte in London, am königlichen Hof. Wunder, wenn dann aus diesen beiden Hälften (Wien und Hof in London) gewisse Ähnlichkeiten entstehen? Aber, wie gesagt, das ist ja das Milieu, in dem vielleicht alle charmanter Filme der nächsten 10 Jahre wachsen, weil man mit Wien und einem richtiggehenden Hof so herrliche Möglichkeiten hat. Und so wird dann im „Walzerkrieg“ reizend und mitreißend musiziert, geliebt, gelitten und schließlich verlobt, wie das so in einem richtiggehenden Konflikt. Sitte und Gebrauch ist: dieses Mal aber verlobt sich sogar die junge Königin, und das ist doch immerhin eine gewisse Seltenheit: Ichid in dieser Verlobung ist — der Walzer, dem dieses Schuldigwerden ja auch bei dieser Gelegenheit wohl nicht zum ersten Male passiert. Renate Müller, Willy Frisch und noch eine Menge anderer Prominenten sind an diesem lebenswerten Film beteiligt; nachher sind wir es alle: vor soviel Walzer muß auch ein Vär anfangen zu lachen, zu schmunzeln oder mindestens vergnügt zu sein.

Das Apollo-Theater ist übrigens diesmal verschwenderisch:

## Das Handwerk marschierte auf. / Losprechung der Fleischerlehrlinge.

Die Handwerker ließen sich nicht schrecken: auf gestern abend hatten sie ihren großen Aufzug angelegt, und den durchzuführen konnte sie auch die unfreundliche Witterung nicht abhalten. In der Jülicherstraße hatte man sich zu einem schlichten, aber durch seine Größe imposanten Festzug ausgestellt. Sämtliche Berufsgruppen im Neuscher Handwerk waren mit Meistern, Gesellen und Lehrlingen vertreten, alle im einfachen Arbeitskleid. Die einzelnen Innungen führten ihre Fahnen mit den Berufssymbolen mit, eine Musikkapelle durfte nicht fehlen.

Es kam ein Zug zustande, der anschaulich zeigte, wie sehr noch das Handwerk in Neus verankert ist und welche große Zahl von Menschen in ihm seine Existenzgrundlage hat. Schade, daß es bereits ziemlich dunkel war, als der Zug durch die Stadt zog. Trotzdem waren es viele Zuschauer, die an den Straßen Spalier bildeten, so daß auch der gestrige Tag der Handwerkerwoche dazu beigetragen haben wird, daß der Bevölkerung die Größe und der Wert des heimischen Handwerks ins Gedächtnis gerufen wurde.

Nachdem sich der Zug am kath. Gesellenhaus aufgelöst hatte, versammelten sich dort im festlich geschmückten Saale die Mitglieder der Freien Fleischerinnung Neus und die Abordnungen der anderen Innungen. Nach einer gemütlichen Stunde, während der die Kapelle Nummerhoff konzertierte, begann die Feier der Fleischerinnung, in der eine Anzahl von Lehrlingen Losgesprochen und in den Gesellenstand gehoben wurden.

Obermeister D. Frommen begrüßte neben den Lehrlingen, die im Mittelpunkt des Abends standen, namentlich als Vertreter der Stadtverwaltung Herrn Direktor Knöfel, vom Innungsausschuß die Herren Holthausen und Dr. Janssen, sowie den Leiter der Berufsschule Oberlehrer Büning. Er sprach die Hoffnung aus, daß sich alle überzeugt hätten, daß in der Fleischerinnung Tradition und Jungfrucht herrsche. Gerade in ihrer Innung werde der Geist der Handwerkerfamilie gepflegt. Der Geselle sei nicht Arbeitsobjekt, sondern ein Glied in der Familie des Meisters. Von der Fleischerinnung könne man sagen, daß sie so immer im Sinne des Führers gehandelt habe. Ganz besonderer Dank galt dabei den Frauen, die bei der Erziehungsarbeit der Lehrlinge ihren größten Anteil haben und stets um die jungen Menschen besorgt seien.

Herr Kraemer vom Prüfungsausschuß wies auf die uralte Tradition hin, daß die Lehrlinge nach ihrer Lehrzeit eine Prüfung ablegen und dann zu Gesellen geschlagen werden, und verlas dann eine stattliche Zahl von Lehrlingen, die kürzlich ihre Gesellenprüfung bestanden haben, sowie die Namen der Meister, bei denen sie ihre Lehre durchgemacht. Im Namen des Prüfungsausschusses ernannte er dann die Prüflinge zu Gesellen. Durch Handschlag versprachen die Betroffenen durch aufrichten, ehelichen Lebenswandel dem Beruf und dem Vaterland zu nützen.

An die jungen Gesellen wurden dann noch Worte der Ermahnung gerichtet. Ihre besondere Verpflichtung soll es sein, sich im beruflichen Können weiter auszubilden sowie sich zum wertvollen Staatsbürger zu erziehen. Die Glückwünsche der Innung begleiteten sie in ihr zukünftiges Leben, daß sie sich stets von dem Gedanken leiten lassen sollen, Deutschland wieder groß und stark zu machen.

Direktor Knöfel überbrachte die Grüße im Namen der Stadtverwaltung und hob den vorbildlichen Junggeist hervor, der gerade in dieser Versammlung hervortrete. Die Werbewache möge den Handwerkern alle Hoffnungen erfüllen, die sie in sie gesetzt hätten. Es sprachen dann vom Innungsausschuß die Herren Holthausen und Dr. Janssen. Bei einem tieferen Einblick in das Leben der Neuscher Stände könne man sagen, daß neben dem Kampf um das tägliche Brot gerade hier echte alte Tradition gepflegt werde. Von der Fleischerinnung insbesondere könnten die Abordnungen der anderen Innungen, die vorbildliche familiäre Zusammenarbeit zwischen Meister und Lehrling und das Bewahren echter Tradition lernen.

Oberlehrer Büning betonte den innigen Konnex, den die Berufsschule stets mit Handwerk, Handel und Gewerbe suche. Er wünschte, daß die Verbindung mit sämtlichen Innungen so gut seien, wie die mit der Fleischerinnung seit Jahren. Er schloß mit einem „Mit Handwerk, Handel und Industrie für Deutschland!“ Es sprach sodann noch ein Altgeselle zu seinen neuen Kollegen.

Der Abend wurde verschönt durch die Kapelle Nummerhoff und verschiedene Darbietungen der Gesangsgruppe der Fleischerinnung. Der inoffizielle Teil des Abends brachte u. a. einen Solovortrag von Meister Nummerhoff und einen lustigen Einakter der Handwerker.

|                                                    |          |
|----------------------------------------------------|----------|
| Firma Radiatoren-Werke, Neus                       | 7 500,—  |
| " Leonard Gebr. Neus                               | 3 000,—  |
| " Neuscher Papier- und Pergament-Papierfabrik      | 6 000,—  |
| " Wilhelm Werhahn, Neus                            | 15 000,— |
| Allgem. Turn- und Sportverein Neus                 | 20,—     |
| Gans Elfers, Neuskirchen                           | 75,—     |
| Bank f. Handel u. Gewerbe Neus                     | 175,—    |
| E. Rath, Apotheker, Neus                           | 50,—     |
| B. F. Feldhaus, Neus                               | 250,—    |
| Johann Joveren (Württembergische Metallwaren) Neus | 10,—     |

|                                 |      |
|---------------------------------|------|
| Neuscher Buchhandels-Ges., Neus | 10,— |
| Ungeannt                        | 5,—  |
| Ungeannt                        | 61,— |

Spenden sind auf das Konto 184 Erich Börgers, Winterhilfswerk in der R.S.V. bei der Stadt. Sparkasse, Neus, zu überweisen.

**Vom Grünen Korps.** Zu den Ausführungen über das Grüne Korps vom Montag wird ergänzend mitgeteilt, daß weitere Truppenteile berechtigt sind, das Langemard-Kreuz zu erhalten. In Betracht kommen ferner: 2. Inf.-Komp. des Pionier-Batl. 25; 3. Batl. R.S.-Fuß-Art.-Regt. 7; 1. und 2.

es gibt vor diesem Film mit vollen Händen: in Bobbly May ist der neue Rastelli gekommen, der unwahrscheinliche Dinge vorführt, wobei einem fast schwindelig wird, mindestens aber das Mißtrauen kommt, ob das denn alles echt ist: aber es ist echt. Marie Guhn und ihre Partner tanzen einige hübsche Tanzszenen, die fünf Orions bringen eine ganze Reihe neuer artistischer Tricks von großem Können, und Helma Pfeiffer vom Münchener Staatstheater weist aus dem Reiche Terpsichorens tragische Szenen vor.

Olga Tschadowa ist persönlich anwesend und zeigt in einem Steschk „Die Partenerin“, wie schnell man sich umziehen kann, wenn man drei Rollen zugleich zu spielen hat. Aber sie zeigt noch mehr, und die vielen Verehrerinnen dieser Filmdiva erleben ihre Freude, die Olga einmal von Angesicht zu Angesicht genießen zu können.

Alph. Zörn mit seinem glänzenden Orchester besorgt den kleinen Rest.

### Kulturpolitik im neuen Deutschland.

#### Staatskommissar Hinkel im Presseverein.

Nachdem Staatskommissar Hinkel am Dienstag vormittag im Opernhaus vor dem Personal der städtischen Bühnen — angefangen vom Bühnenleiter bis zum Theaterarbeiter — über die Arbeit des Theaters im neuen Deutschland gesprochen hatte, war er abends Gast im Presseverein, wo er über „Kulturpolitik im neuen Deutschland“ sprach. Im vorigen Jahre hatte die Vortragsreihe im Presseverein sich zum Thema „Ende oder Wende?“ Die heutige Vortragsreihe hat sich das Thema „Wende des deutschen Reiches“ als Verhandlungsthema gewählt, und diese Vortragsreihe wurde am Dienstag abend durch Staatskommissar Hinkel eröffnet. Chefredakteur Dr. Fetscher begrüßte im Vortragsaal den Staatskommissar und die Gäste. Darauf führte Staatskommissar Hinkel u. a. aus, daß das neue Theater keinesfalls ein rein nationalsozialistisches Theater sein solle. Es sei das Bestreben der neuen deutschen Kulturpolitik, nicht in das Eigenleben der künstlerischen Arbeit der Theaterleiter der Künstler überhaupt eingzugreifen und sie zu Dingen zu veranlassen, an denen sie ihre Kunst nicht freien und willigen Herzens erproben; auch die Mitgliedschaft sei kein Verechtigungschein und kein Maßstab für künstlerischen Wert oder Unwert. Es gehe im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten einen gesunden Nachwuchs für

das Theater heranzuziehen und deswegen erstreue sich auch in diesem Jahre die Düsseldorf-Schauspielschule eines besonderen staatlichen Zuschusses. Im vergangenen Jahre habe man ganze 200 000 Mark für Subventionen an preußischen Theater zur Verfügung gehabt, in diesem Jahre seien es mehr als 1½ Millionen Mark. Man habe elf Theater, die im vergangenen Jahre geschlossen waren, wieder öffnen können. Der deutsche prominente Künstler habe Verpflichtungen dem Deutschland gegenüber, die er nicht nur am großen Theater erfüllen dürfe, sondern auch im Grenztheater und im Ausland. Wenn Werner Krause in London oder Furtwängler in Paris ihre große Kunst zeigten, so sei das wirkungsvolle Abwehr der Greueltaten. In der besten Kunst könne man natürlich keinerlei feste Geleise schaffen, nach denen man etwa Barlach, Hindemith oder Nolte als marxistische oder nihilistische Künstler deklarieren. Der Nationalsozialismus verleihe keinesfalls den Wert der Persönlichkeit und lehne die aufdringliche eigene „Gleichschaltung“ der schaffenden Künstler von sich aus oder auch von außen ab. Als man den jüdischen Künstlern die Tätigkeit auf deutschem Boden untersagte, habe man ihnen auf die Intervention von Liebermann, Osborn u. a. gestattet, den Kulturbund deutscher Juden aufzumachen, der auch ein Theater für Juden gegründet habe.

Mit einem warmen und herzlichen Erkenntnis zum Führer verband Staatskommissar Hinkel noch die Feststellung, daß es bisher keinen Staatsführer gegeben habe, der mit so hinreißender Liebe für die Künstler und das Künstlertum und für dessen Wiederaufbau eintrete, wie Adolf Hitler selbst. Mit einem Dank am Staatskommissar Hinkel schloß Chefredakteur Fetscher den außerordentlich interessanten Vortragsabend.

F. H.



Batt. Pionier-Regt. 36; Festungs-Maschinengewehr-Abteilung  
Büttich; Art.-Nachrichten-Truppe 17 und 18; Schallmehlr. 6;  
Feldfliegerabteilung 41; Regt.-Stab des Ref.-Fuß.-Art.-Reg. 7;  
Art.-Fliegerabteilung 226; Feld-Luftschiffer-Abt. 1 und 3.

Ortsgruppen befinden sich in Düsseldorf, Jülich,  
Neuß und St. Denis bei Krefeld.

Bei der letzten Abhandlung hat sich insofern ein Irrtum  
eingeschlichen, als es heißen muß 27. 10. 33 statt 28. 10. 33.  
Die Verammlung findet also an einem Freitagabend  
statt. Es werden alle diejenigen dazu eingeladen, die zu  
Formationen gehören, welche dem Grünen Korps unterstellt  
sind.

**Steuerergutscheine für Mehrbeschäftigung.** Die Industrie-  
und Handelskammer Gladbach-Neuß macht darauf  
aufmerksam, daß durch einen gemeinsamen Erlaß des Reichs-  
arbeitsministers und des Reichsministers der Finanzen vom  
13. Oktober 1933 die Antragsfrist für die Gewährung von  
Steuerergutscheinen für das zweite Vierteljahr 1933  
bis zum 31. Oktober verlängert worden ist.

**Vor dem Neuzer Richter.** Der Diebstahl eines Sackes  
Weißbrot hatte einer Frau durch Strafbefehl eine Geldstrafe  
von 6 Mark eingebracht, gegen die die Angeklagte Einspruch  
eingelegt hatte. In der Hauptverhandlung erkannte das Ge-  
richt auf 20 Mark Geldstrafe. — Ein Landwirt hatte eine  
Dreschmaschine, die er einem anderen als Sicherheit über-  
eignet hatte, verkauft. Das Verfahren wurde eingestellt, da  
die strafbare Handlung unter die Bestimmungen des Um-  
nebstgesetzes fällt. — Auf 80 Mark lautete der Strafbefehl  
gegen eine Ehefrau wegen Pfandverschleppung. Sie hatte ge-  
plünderte Sachen beiseite geschafft. Das Gericht ermäßigte die  
Strafe auf 40 Mark. — Ein Mann war vor längerer Zeit  
wegen Beleidigung bestraft worden. Das Urteil sah  
auch die Publikationsbefugnis durch Aushang an der Ge-  
meindekassette vor. Als nun das Urteil an der Gemeindekassette  
aushing, ging der Angeklagte hin und umfränzte die Tafel  
mit einer Girlande. Nachdem diese entfernt worden war,  
schmückte er die Gemeindekassette mit Girlanden aus und be-  
festigte daran ein Plakat mit der Aufschrift: „Schandtat Ro-  
sellen“. Hierin erblickte der Beamte eine abermalige Belei-  
digung. Es kam zur Hauptverhandlung, die jedoch vertagt  
wurde. In der Verhandlung selbst mußte der Angeklagte  
wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht mit 3 Tagen  
Haft bestraft werden, die er sofort abzuhängen hat. Vorüber-  
gehend in die Haftzelle des Amtsgerichts geführt, fing er an  
zu toben, demolierte das Fenster der Zelle und riß ein Stück  
Fußleiste ab. Sein Verhalten wird wohl noch ein weiteres  
Strafverfahren nach sich ziehen.

### Berufsständische Versicherungen.

Von dem Verband der Versicherungsanstalten für Hand-  
werk, Handel und Gewerbe wird ausgeschrieben:

„Der Reichswirtschaftsminister hat sich erfreulicherweise in  
einer Presseerklärung deutlich gegen diejenigen Versicherungs-  
unternehmungen und Versicherungsagenten ausgesprochen, die  
sich bei der Werbung auf die RSWV. berufen und ange-  
blich die Verbindung der Unternehmung mit der Partei  
besonders hervorheben und damit den Eindruck erwecken, als  
sei die betreffende Versicherungsanstalt ein parteiamtliches  
Institut.“

Des ferneren wendet sich der Reichswirtschaftsminister da-  
gegen, daß neue Versicherungsunternehmungen,  
die sich als „berufsständisch“ bezeichnen, aufgezo-  
gen werden und unter Ausbarmachung politischer Zusammenhänge  
den bereits bestehenden berufsständischen Versicherungsanstal-  
ten und privaten Gesellschaften die Versicherten ausspannen,  
um sie den neuen Unternehmungen zuzuführen.

Wir unterstützen als Vertreter der berufsständischen Ver-  
sicherungsanstalten des deutschen selbstständigen Handwerks,  
Handels und Gewerbes ausdrücklich diese Erklärung des  
Reichswirtschaftsministers und begrüßen es, daß endlich  
energisch gegen die politischen Geschäftemacher,  
Gesellschaften und Agenten, in aller Öffentlichkeit Stellung  
genommen wird, insbesondere war es hoch an der Zeit, daß  
vor neugegründeten, sogenannten „berufsständischen“ Ver-  
sicherungsanstalten amtlicherseits gewarnt wurde.

Wir legen aber Wert darauf, festzustellen, daß sich diese  
Warnung des Reichswirtschaftsministers auf die in unserem  
Verbande zusammengeschlossenen berufsständischen Ver-  
sicherungsanstalten des deutschen Handwerks, Handels und Ge-  
werbes nicht bezieht. Die seit Jahrzehnten bestehenden und  
von den amtlichen Berufsständischen Organisationen des Handwerks  
gegründeten Versicherungsanstalten, die als Mitglieds-  
körperschaften der Spitzenorganisationen des deutschen  
Handwerks, Handels und Gewerbes, aufbauend auf der Jahr-  
hunderte alten Tradition des deutschen Handwerks, dem Hand-  
werk, Handel und Gewerbe auf dem Wege der Selbsthilfe  
Versicherungsschutz in Krankheits-, und Todesfällen  
gewähren, haben durch ihr langes erfolgreiches Arbeiten ihre  
Existenzberechtigung eindeutig nachgewiesen.  
Ihre jährlichen Versicherungsleistungen von über 40 Mil-  
lionen RM. in der Krankenversicherung und ihr Ver-  
sicherungsbestand von rund 450 Millionen RM. in der Le-  
bensversicherung beweisen dies.“

### 16. Baugeldzuteilung der rheinischen Bauparlasse

Die Bauparlasse der Rheinprovinz teilte in der letzten 16.  
Baugeldzuteilung wiederum RM. 315.000 an 47 Bau-  
sparere zu. Die Gesamtzahl der Zuteilungen beläuft sich  
demnach auf RM. 5.754.000 an 682 Bauparere.

Die Zuteilungen entfielen auf folgende Orte: Altenkirchen,  
Andernach, Bonn, Duderstadt, Dülken, Essen, Gummersbach,  
Haan, Jülich, Karthaus (Trier), Köln, Krefeld, Kreuznach,  
Koblenz, Maken, Mettmann, Monschau, Neuwied, Oberhau-  
sen, Rees, Saarbrücken, Sinzig, Schleiden, St. Wendel, Stra-  
len, Welbert, Weis (Neuwied), Wesel, Wipperfurth, Wuppertal.

### Gefängnisstrafe für törichtes Geschwätz.

Neuß. Als das Düsseldorf-Sondergericht einen 40jäh-  
rigen erwerbslosen Schlosser wegen Vergehens gegen die Ver-  
ordnung zum Schutz gegen heimtückische Angriffe auf Volk und  
Staat zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilte, bemerkte der Vorsitzende ausdrücklich: „Eine höhere Strafe

### Schulungskursus „Aus der Werkstatt des Lebens“

Heute abend um 8 Uhr beginnt der vom Bezirksverband der  
katholischen Arbeitervereine veranstaltete Schulungskursus.  
Bragen über Ehe und Familie werden besprochen. Referent Herr Rektor  
Mennicken. Besondere herzlich sind die jüngeren Mitglieder ein-  
geladen. Die Schulungsabende finden regelmäßig alle 14 Tage Mittwochs,  
abends 8 Uhr im Marienhau, Kapitelstraße 38, Zimmer 4, statt. Teil-  
nahme kostenlos.

## Der Hausbesitz im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat die  
Reichsregierung durch das 2. Gesetz zur Verminderung der  
Arbeitslosigkeit bekanntlich für die Ausführung von In-  
standsetzungsarbeiten einen weiteren Betrag bis zu  
500 Millionen Mark für den kommenden Winter zur  
Verfügung gestellt. Wie uns vom Verband Rheinischer  
Haus- und Grundbesitzervereine, Köln, mitge-  
teilt wird, sehen die Durchführungsbestimmungen des Reichs-  
arbeitsministers über die Gewährung eines Reichszuschusses  
und einer Zinsvergütung für Instandsetzungs- und Er-  
gänzungsarbeiten an Gebäuden jeder Art, die Teilung von  
Wohnungen und den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen  
vom 9. Oktober 1933 im einzelnen folgendes vor:

Die Zuschüsse erstrecken sich nunmehr auf Gebäude  
jeder Art und zwar sowohl auf Wohn- als auch auf ge-  
werbliche Räume einschließlich der Hotels, Gasthäuser, Pen-  
sionen usw. auf Alt- und Neubauten.

Als Instandsetzung gelten alle Arbeiten, die der Be-  
seitigung von Mängeln an Gebäuden dienen, einschließlich der  
Schönheitsreparaturen, sowie einschließlich der Arbeiten an  
Einfriedigungen und Pflasterung von Hofflächen, sofern sie  
bis zum 31. März 1934 ausgeführt werden. Es kommt z. B.  
als Instandsetzungsarbeiten in Betracht:

Aussparungen aller Art am Mauerwerk und im  
Inneren des Gebäudes, Putz- und Anstrich-  
erneuerung, Schönheitsreparaturen.  
Jede Erneuerung der Dachrinnen und Abfluß-  
rohre und Umbau des Daches.  
Erneuerung und Ausbesserung von Fenstern,  
Türen, Fußböden, Decken, Treppen, Treppen-  
geländern.  
Erneuerung und Ausbesserung der Beleuch-  
tungs-, Heizungs-, Gas- und Wasseranlagen  
und dergleichen.

Darüber hinaus werden Arbeiten, durch die der Wert des

Gebäudes auf die Dauer erhöht wird (Ergänzungs-  
arbeiten), in gleicher Weise berücksichtigt. Ein Anrecht  
auf einen Zuschuß besteht ferner beim Umbau von Räumen  
zu Wohnungen, der Teilung von Wohnungen bei Auf-  
stockungen, sowie An- und Ausbauten durch die Wohnungen  
oder mindestens Teile einer Wohnung geschaffen werden.

Als Ausbau gilt insbesondere der Ausbau von Räumen  
für Zwecke des Aufzuges.

Die Höhe des Zuschusses beträgt bei Instand-  
setzungen und Erneuerungen 20 Prozent, bei Wohnungs-  
teilungen, Umbauten, An- und Ausbauten sowie der Erstel-  
lung von Aufzügen 50 Prozent der aufgewandten  
Kosten, höchstens aber insgesamt 1000.— Mark bezw. bei  
Wohnungsteilungen und Umbau 1000.— Mark für jede neu-  
gewonnene Teilwohnung.

Daneben werden für 6 Jahre Zinszuschüsse in Höhe  
von jährlich 4 Prozent des nicht durch einen Reichszuschuß ge-  
deckten Betrages gewährt, die in Form von Zinsvergütungs-  
scheinchen von dem für das Grundstück zuständigen Finanzamt  
ausgestellt werden.

Die Anträge sind durch die Eigentümer, Mieter oder  
sonstige zur Stellung des Antrages berechtigte Personen wie  
bisher in kreisförmigen Städten an die Gemeinden, in Land-  
kreisen an den Landrat zu richten. Arbeiten, die vor der  
Stellung des Antrages begonnen worden sind, werden, eben-  
so wie Schwarzarbeiten, nicht berücksichtigt.

Die neuen Bestimmungen gelten auch für die bisherigen  
Anträge, wenn der Vorbescheid nach dem 20. September 1933  
erteilt wurde.

Wie der Reichsarbeitsminister gleichzeitig zum Ausdruck  
bringt, darf bei der Verteilung der Mittel vor allem nicht das  
Ziel der Arbeitsbeschaffung, die Bekämpfung der  
Arbeitslosigkeit, außer Acht gelassen werden, so daß jedes  
engherzige Verfahren bei der Prüfung der Anträge zu ver-  
meiden ist.

## Genossenschaftliche Arbeitsbeschaffung für das Handwerk.

Die Reichshandwerkswoche steht im Zeichen der  
Förderung des Handwerks, der Arbeitsbeschaffung für das  
Handwerk. Dieser Aufgabe haben sich in neuerer Zeit die ge-  
werblichen Genossenschaften in besonderer Weise durch  
Förderung des Lieferungs- und öffentlichen Vergewerbungs-  
wesens unterzogen.

So wurden die in der Nachkriegszeit eingegangenen Zen-  
tralfunktionen des deutschen Schneiderhandwerks für die  
Vergewerbung öffentlicher Arbeiten beim DSW, wieder ins Leben  
gerufen mit der Aufgabe, an die zuständigen Unterstellen Ver-  
gebungen und Aufträge schnellstens weiter zu leiten, sowie  
ständig die Verbindung aller öffentlichen Stellen bei der Ver-  
gebung von Arbeiten aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus ist  
es zur Gründung einer Reichslieferungsgenossenschaft  
des deutschen Schneiderhandwerks gekommen. Auf  
ihren engen Verbundenheit mit dem Reichsverband des deut-  
schen Schneiderhandwerks und dessen Landesstellen, sowie der  
mit den Landesstellen in Zusammenhang stehenden Einkaufs-  
und Lieferungsvereinigungen und dank des Entgegenkom-  
mens der Behörden konnten Hunderttausende von  
Einzelaufträgen durch diese Organisation an das

schwer danieherliegende Schneiderhandwerk vergeben werden.

Durch die Erfahrung begünstigt, hat das öffentliche Ver-  
gabungswesen für das Handwerk sich der Genossenschaftsform  
höher bedient. So ist es in Königsberg zur Gründung einer  
Zentrallieferungsgenossenschaft für alle Ver-  
weise gekommen. In Leipzig ist die bestehende Lieferungs-  
genossenschaft für das deutsche Stein- und Straßenbauge-  
werbe zu einer Reichslieferungsgenossenschaft ausgebaut wor-  
den. Darüber hinaus bestehen viele weitere Lieferungsge-  
nossenschaften, welche sich alle der großen Aufgabe widmen, dem  
Handwerkserfordernis durch diese Zusammenfassung es zu ermög-  
lichen, an öffentliche Lieferungen wie überhaupt an  
Großaufträge heranzukommen.

Wenn man bedenkt, daß die Verteilung in der Form vor-  
genommen wird, daß entsprechend den Genossenschaftsfähigen  
durch gerechte Verteilung vielen arbeitslosen Handwerkern  
Arbeit beschafft worden ist, so wird man die Bedeutung der  
genossenschaftlichen Organisationen im Dienste der Arbeitsbe-  
schaffung anerkennen und mit allen Kräften weiter fördern  
müssen.

hat das Sondergericht deshalb nicht verhängt, weil die un-  
wahren Behauptungen des Angeklagten zu töricht und  
dumm waren.“

In der Nacht zum 7. September wurde der Schlosser von  
einem SM-Mann der Feldwache, der sich in Zivil befand, in  
einem Strohschubel bei Roseller Heide entdeckt. Wohl in der  
Annahme, in dem Zivilisten einen Genossenschaftsgenossen vor sich  
zu haben, richtete er geradezu ungenüßliche Angriffe gegen die  
Regierung und behauptete: „die heutige Regierung baumele  
nur noch an einem seidenen Faden, dieselben Ponzen fähen  
wieder an der Futterkrippe“, und ähnliches tollte Zeug mehr.  
Vor dem Sondergericht beteuerte der Angeklagte, der Zeuge  
müsse sich verhalten haben. Mit Empörung betonte der Ange-  
klagte, er habe sich nie um Politik gekümmert. Das Gericht,  
das durch die Art der Verteidigung des Schlossers zu der  
Ueberzeugung kam, daß er ein großer Schwächer sei, billigte  
ihm auch dies als strafmildernd zu.

### Bunter Abend im Theaterverein „Germania“.

Nach einigen Musikvorträgen konnte der Vorsitzende des  
Theatervereins „Germania“, Carlizius, eine große An-  
zahl von Gästen zu dem vom Verein veranstalteten bunten  
Abend begrüßen. Allerlei Interessantes wurde den Besuchern  
geboten. Herr Stellet wartete mit einigen Komplexen auf.  
Kurt Risse zeigte tänzerische Vorführungen. Besonderen  
Aufspruch fanden noch die humoristischen Vorträge von Heinz  
Stiel und die Theaterstücke „Rösch Anton“ und „Die alte  
Kommode“.

### Vom Hubertusschützenverein Weithoven.

Die Hubertusschützen aus Neuß-Weithoven be-  
teiligten sich mit Erfolg an der Volkssportwoche. Es

**neues  
Volk**

Blätter des Luftführungsamtes  
für Bevölkerungspolitik  
und Rassenpflege

Die große, neue Zeitschrift für Volks-  
und Rassenpflege, mit 40 neuartigen Bildern,  
Bezugspreis vierteljährlich 75 Pf. Jeder,  
der helfen will, muß „Neues Volk“ lesen.  
Verlag der Deutschen Arbeitsfront  
Berlin 35, Postfach 10000 Berlin 40788

Zu bestellen bei Buchhandlung und Post.

### Vereinsnachrichten

„Koblenz“, Verein kath. Kaufleute und „Jungfrauen“. Heute abend im  
Kaufmannshaus um 8 Uhr im Musiksaal des Gymnasiums statt.  
über: „Nationalsozialistisches Zentrum“.

Projektions-Vereinigung „Hilfswesen nach Krefeld“. Sonntag abend  
7 Uhr Generalversammlung bei Herrn. Niederströbe. Vespereung über  
die letzte Zugsprovision nach Krefeld.

Kath. Jungmännerverein St. Marien. Der für heute angekündigte  
Jungmännerabend fällt aus. Freitag für alle Mitglieder Filmabend.

Musikvereinigung der Beheerschaft Neuß. Proben finden von jetzt ab  
Donnerstags nachmittags 5 Uhr im Musiksaal des Gymnasiums statt.  
Mehrmaligen Grünsingen. (Zweiter Teil.) Zweits Aufführung  
eines Chorwerkes wollen sich alle diejenigen, die Lust haben, hierbei  
mitzumischen, heute abend 8.30 Uhr im Jugendheim einfinden.

### Die katholischen Gesellenvereine im neuen Staat.

Berlin, 16. Okt. (Via. Meldung). In der Reichshauptstadt, die die  
katholischen Gesellenvereine Berlins am Sonntag in der Phil-  
harmonie im Rahmen der Reichshandwerkswoche abhielt, dankte  
Diözesanbischof Walter Siebers der Reichsregierung, daß sie die  
katholischen Verbände nach ihren Leistungen ungekürzt weiter-  
arbeiten lasse. Geben Sie uns, sagte er, Zeit und Raum und die  
Möglichkeit, und wir werden beweisen, daß wir kein schwerfälliger  
Klotz sein werden, der sich an die fühne vorwärtsstrebende Bewe-  
gung hängt, sondern Schulter an Schulter mit Ihnen für den  
Neuaufbau des Reiches kämpfen werden.

Nach der bedeutenden, äußerst aufschlußreichen Festrede des  
Synodus der Berliner Handwerkskammer Dr. Reichle festete  
Dr. Menningens einen Fackelzugswimmel an das Banner der  
Gesellenvereine. Er verwies in einer Ansprache auf die ähnlichen  
Wege, die die päpstliche Enzyklika Quadagesimo anno und der  
Verfassungsentwurf der Reichsregierung für den Aufbau der Gesell-  
schaft vorschlägen. Was von katholischer Seite hier erstrebt werde,  
könne vielleicht zum Eckstein in dem neuen Gebäude werden.  
Kapitularvikar Dr. Steinmann dankte für die Ueberreichung des  
Fahnenbandes. Gern und freudig würden die katholischen  
Gesellenvereine dem Führer folgen und beim Aufbau des Reiches  
alle Kräfte einbringen. Ihre Lösung sei: Treu dem Vaterland,  
treu der Kirche und treu dem Handwerk!

### Vier Funktionäre der sozialdem. Partei vor Gericht

Saarbrücken, 17. Okt. Gestern standen vier Funktionäre der  
sozialdemokratischen Partei vor dem Richter unter der Beschul-  
digung, Flugblätter von Haus zu Haus verteilt zu haben, in denen  
ein Verstoß gegen die Verordnungen vom 20. Mai 1933 erblickt  
wurde. Der Parteivorstand in Saarbrücken, der als Verantwortlicher  
gezeichnet hatte, erhielt ebenso wie der Parteisekretär Mößlinger  
zwei Wochen Gefängnis. Bewährungsfrist wurde nicht  
zugelassen, da sich das Gericht auf den Standpunkt stellte, daß der  
große Umfang der Verbreitung nach Möglichkeit unterbunden  
werden müsse.

Alles

Ein Erlebnis  
ischen Juni  
im Marienhaus  
dung gefolgt; v  
bung hatten sich  
schärfer und p  
Katholischen J  
Dreiman, her  
herbeigeführt wa  
man den feinen  
rechten katholisch  
ernste, aber aus  
die Zeit, den K  
Präsident und J

Ein herzliche  
Mager, dem  
Lied zur Kamp  
Präsident Josef  
einem Briefe d  
so wie es Brau  
zirkelpräses spr  
Jungmännern i  
und mahnte sie  
zum Herrgott  
auf ihrer Brust

Dann spricht  
in den letzten  
Revolution. M  
wolle, müsse la  
war, kam, und  
auf die Zeit der  
zerriß, und bis  
Katholiken herab  
sahen immer kla  
der Liberali  
schen von Gott l  
gewesen einer m  
tliche Reaktion sol  
Katholische  
fest zu dem sel  
Kirche und Volk  
Kampf habe i  
Liebe für Chr  
land. Sie habe  
mus mitaufgeri  
an der Verban  
Nach der Re  
gend gefühlt, da  
müsse dem Neue  
Staat müsse sie  
anerkennen.  
mitzuarbeit  
habe sie die hl.  
Weg? Sie habe  
gend gehen. R  
Staat, weil si  
habe und im  
Dann wandte  
und seinen Ansu  
wisse schon, wie  
gemacht werden  
sei immer darau  
habe, den kath  
heit zu fassen  
hl. Stuhl und de

„Der einzi  
wird, ist Chri  
Werk gehen, dan

Zum erstenm  
stitut an der U  
Leistungen unse  
Köln, wo erstm  
russischspieler  
des rheinischen  
Anregungen  
bedauern zeigen.  
im rheinischen  
deutsche Theater,  
stützen, die alle  
drei Theater  
Im Mittelalt  
Bühnen von D  
wohl am besten  
(Fidelio, Götte  
trotz ihrer Einf  
den sie lassen  
durch die Herau  
Daneben ist D  
gen vertreten.  
bildner des West  
wenigen Ausnah  
Bühnenbildern.  
Genannt seien n  
Gliebe (M.G.  
Städtebundtheate

Darf man de  
Arbeit der Thea  
heute die Kathol  
dies ein Zeichen  
Theaters sein?

von P. G.  
Als Fest a  
Führertagung de  
am Samstag in

# Alles für Deutschland! Deutschland für Christus!

Eine Vierheit im Dienste für Christus, seine Kirche und unser Volk:  
Glaube, Liebe, Treue und Opferkraft.

Ein Erlebnis war der letzte Jungmännerabend des katholischen Jungmännervereins von St. Marien im Marienhaus. Ueberaus zahlreich war man der Einladung gefolgt; viele aus der Stadt und ihrer näheren Umgebung hatten sich eingefunden: Präses, Jungmänner, Sturmschärfer und Pfadfinder. Es galt, den Diktator des katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands, Hans Dredmann, zu hören, der für den Abend aus Mülheim herbeigekommen war. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte man den seinen, wohlgeformten Ausführungen dieses aufrechten katholischen Jungmannes aus dem Ruhrgebiet, der ernste, aber auch begeisterte, aufreißende Worte fand: über die Zeit, den Katholizismus und seine Verbände in ihr, für Präses und Jungmannschaft.

Ein herzliches Grußwort entbot der Bezirkspräses, Kaplan Mager, dem Redner und allen Anwesenden. Ein frisches Lied zur Klänge klang durch den Raum, und dann las der Präses Josef Monz ein Kapitel aus der hl. Schrift, aus einem Briefe des hl. Paulus an seinen Freund Timotheus, so wie es Brauch ist bei katholischen Verbänden. Der Bezirkspräses sprach noch einige aufbauende Worte zu seinen Jungmännern über alles, was diese in heutiger Zeit bewegt, und mahnte sie, mutig, zuverlässig und mit Vertrauen zum Herrgott, dessen Zeichen katholische Christenjugend auf ihrer Brust trägt, in die Zukunft zu schauen.

Dann spricht Hans Dredmann: Er nennt das Erleben in den letzten Monaten tiefgreifend und umformend: die Revolution. Wenn man nach den Wurzeln all dessen suchen wolle, müsse katholische Jugend sich befinden auf das, was war, kam, und wie es kam. Dabei heiße es zurückgehen bis auf die Zeit der Reformation, die die Einheit des Glaubens zerriß, und bis auf die Zeit, in der man begann, von den Kathedern herab die Gottlosigkeit zu verkünden. Wir fassen immer klarer, daß die größte Schuld und Sünde der Liberalismus trage, der mit der Lösung des Menschen von Gott begann. Die letzten Jahre seien der Endspurt gewesen einer unheilvollen Entwicklung, der dann eine gewaltige Reaktion folge.

Katholische Jugend könne auch heute ruhig und fest zu dem stehen, was sie in der Vergangenheit für Kirche und Volk getan. Es sei gut und zeitbedingend gewesen, gekämpft habe sie mit ganzem Glauben und ganzer Liebe für Christus, sein Reich, für unser Volk und Vaterland. Sie habe den Kampf gegen den Bolschewismus mitaufgeführt, in zermürbendem Kampf in der Fabrik, an der Werkbank, in den Betrieben, in der Dienstlichkeit.

Nach der Revolution dieses Jahres habe katholische Jugend gefühlt, daß sie auch jetzt nicht absteigen dürfe; die müsse dem Neuen Treue und Gehör geben. Den neuen Staat müsse sie selbstverständlich als göttgewollte Autorität anerkennen. Von vornherein sei sie bereit gewesen, mitzuarbeiten am Aufbau. In dieser schweren Zeit habe sie die hl. Mutter, die Kirche gefragt: Was ist unser Weg? Sie habe ihn gewiesen und ihn werde katholische Jugend gehen. Katholische Jugend bejahe den neuen Staat, weil sie Volk und Heimat immer geliebt habe und immer lieben werde.

Dann wandte sich der Diktator dem Konfession und seinen Auswirkungen zu. Der Kanzler Adolf Götter wisse schon, wie alle unsere Kräfte dem Vaterland dienstbar gemacht werden müßten. Aufstrebende Schwierigkeiten sei immer darauf hinzuweisen, daß der Führer befohlen habe, den katholischen Jugendverbänden Freiheit zu lassen, wie sie nach dem Vertrag zwischen dem hl. Stuhl und dem Deutschen Reich zugesichert sei.

Der einzige feste Grund, auf dem alles gebaut wird, ist Christus, unser König. Wenn wir ins neue Werk gehen, dann müssen wir in uns tragen und bewahren

starken, unerschütterlichen Glauben an Christus, an seine Wahrheit und Gerechtigkeit, Glauben an unser Volk und Vaterland. Wir müssen glauben an den Menschen und an das Gute in ihm.

In Liebe müssen wir zueinander stehen. Neid, Haß, Rache und Mißgunst überwinden durch hl. Liebe, die umfaßt Christus und seine Kirche, deutsches Volk und deutsche Heimat. Wir wollen kämpfen für Christi Reich; wir wollen kämpfen für unser Volk aus heisser Liebe zu ihm, zu unserm herrlichen Vaterland, das uns so teuer ist, das soviel Heldentum sah. Das Wort des vorletzten Deutschen Katholikentages in Essen: „Die Liebe Christi drängt uns“ darf nicht nur ein Wort bleiben; Tat solle es werden.

Die Treue halten heiße es im Sturme; das mache katholische Jugend groß. Treue zu Christus, unserm ersten und höchsten Führer, Treue der Kirche, dem Verband, der Gruppe.

Opferkraft müsse in uns sein. Opfer müsse katholische Jugend bringen für die Kirche, die bald zweitausend Jahre nur aus Opfern lebe. Opfer müssen sie bringen fürs Vaterland, für ihren Verband, dem sie die Treue versprochen.

Glaube, Liebe, Treue und Opferkraft! „Diese Vierheit können wir nur in uns verleben“, rief der Diktator aus, wenn wir zu Christus hingehen, wenn wir bewirklichen „Christus Herr der neuen Zeit!“ Wir müssen in uns lebendig machen Christi junge Kirche, die unzähligen tiefen Quellen des hl. katholischen Glaubens aufreißt. Als junge Lebendige Kirche müssen wir hineingehen ins Volk und finden, daß Christus allein der Herr ist, Christus allein das Licht der Welt ist.

„So wollen wir zusammenstehen in unüberbrücklicher Treue, auf uns selbst uns verlassen, und dann können wir einst hingehen und unsere Aufgabe im Volk erfüllen. Beten wollen wir um Glaube, Liebe, Treue und Opferkraft, auf daß wir bereit werden für sie.“

Hinweise gab der Redner für die katholische Jugendarbeit: Hinführen müsse man katholische Jugend zu eucharistischem Jugendleben. Die Zeit sei da, daß sie sich auf ihr Bestes besinne, um es einzusetzen zu können. Auf den Jungmännerabenden solle die deutsche Geschichte zu Wort kommen, die deutsche Geschichte, die zum allergrößten Teil katholische Geschichte sei.

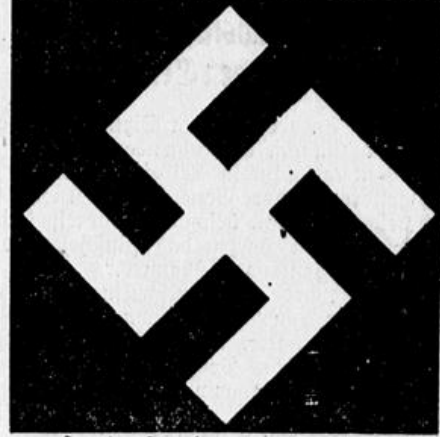
Hans Dredmann ließ vor dem geistigen Auge den Damburger Reiter im Hamburger Dom erstehen, die Gestalt echten deutschen Wesens, die wahrhaft zeige die Verschmelzung von Germanentum und Christentum. Das Standbild ist entstanden in Deutschlands glücklicher Zeit, die als Zeugen des einen, wahren Glaubens all die herrlichen Dome erstehen ließ, die mit ihren Türmen als gewaltigem „Turm corda“ hinaufweisen zum Allmächtigen des Himmels und der Erde, für alle Zeiten. Von jener gotischen Haltung und Erkenntnis müsse auch auf unser ganzes Tun und Lassen überfließen, das nur den einen Sinn haben dürfe: Gloria Dei, die Herrlichkeit Gottes.

Der Dom des Bergischen Landes Altenberg wurde genannt, das vollkommenste Werk reiner Gotik, an dem fromme Mönche 124 Jahre bauten in wunderbarer Selbstlosigkeit und grenzenlosem Vertrauen. Sie bauten nicht nur für sich; erst Generationen nach ihnen konnten das herrliche Werk vollenden. Eine solche Selbstlosigkeit, ein solches Vertrauen müsse auch katholische Jugend befeuern, die Jugend, die einst dem deutschen Bildnis seine schönsten Züge geben sollte. Sie solle alles Natürliche hineinheben ins Übernatürliche und ihm die letzte Weihe geben.

Als erste Aufgabe bleibe, das Werk zu erhalten. So werde die Zukunft uns entweder segnen oder fluchen. Der Redner kam zum Schluß:

„Wir wollen junge, starke Generation sein, aufrecht und stolz. Wir wollen das Christusbanner hineintragen ins Land, wir wollen froh singen „Christus Herr der neuen Zeit“, Christus, Friedensfürst der Völker! Nur, wenn

## Wenn jeder gibt



### wird jeder haben

Spenden für das deutsche Winterhilfswerk

durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten;

oder Städt. Sparkasse Neß, Konto Fried  
Vörger, Winterhilfswerk in der NSD.

Christus das Fundament des Neuen ist. bleibt das für immer best. was jetzt zertreten am Boden liegt: Liberalismus, Bolschewismus und Gottlosigkeit; nur wenn alle mitkämpfen, geschlossen, tapfer und treu für die Verwirklichung des Wortes:

Christus Herr der neuen Zeit!

Es folgte eine kurze Ansprache, in der u. a. der Bezirkspräses Ausführungen machte über die Gestaltung des Winterprogramms, das der Verwirklichung der jungen Kirche Christi dienen solle, getreu dem Worte Gottes: „Suchet zuerst das Reich Gottes; und alles andere wird euch gegeben werden.“ Mit einem frohen Lied klang der Abend aus.

## Genossenschaftliche Kreditverförgung für das Handwerk.

Von der Bank für Handwerk und Gewerbe wird uns ge-

Es wird den Außenstehenden oft unbekannt sein, daß von den rund 52.000 in Deutschland bestehenden Genossenschaften allein über 22.000 auf Kreditgenossenschaften entfallen in denen hunderttausende von Handwerkern organisiert sind. Sie finden in diesen seit Jahrzehnten bestehenden Vereinen Einrichtungen zur Förderung ihres Erwerbs und ihrer Wirtschaft. Allein 27 Proz. beträgt der Anteil des selbständigen Handwerkers an den gewerblichen Genossenschaftsbanken. Jeder gibt die Statistik keinen Aufschluß darüber, welcher Gesamtertrag an Krediten an das Handwerk entfällt. Von den von den genannten Kreditgenossenschaften ausgetragenen Krediten in Höhe von über 100.000 Millionen sind in jedem Fall viele Hunderte von Millionen an das Handwerk ausgeteilt.

Welchen Anteil hier insbesondere der Kleinkredit hat, ergibt sich daraus, daß allein bei den gewerblichen Kreditgenossenschaften sich die Durchschnittshöhe des einzelnen Kredits an das einzelne Mitglied nur auf etwa RM. 1.500.— beläuft. So wird man erkennen in welcher überaus großen Ausdehnung gerade das Handwerk mit Kleinkredit von genossenschaftlicher Seite versorgt wird. Dazu kommt, daß die genossenschaftlichen Einrichtungen dem Handwerk in jedweder Weise zur Verfügung stehen.

Die Tatsache, daß der gegen Wechsel oder Schuldschein gegebene Kredit bei den gewerblichen Genossenschaften ständig wächst, erweist das große Verständnis der Genossenschaftsbanken für die gegenwärtigen Kreditbedürfnisse. Die bankmäßige Möglichkeit der Förderung dieser Kreditart liegt in der engen Verbundenheit der Genossenschaft mit ihren Mitgliedern und in der genauen Kenntnis der örtlichen Verhältnisse. Die Genossenschaften verfügen in Personalkreditgeschäften wie kein anderes Kreditinstitut über jahrzehntelange Erfahrungen, die sie völlig entsprechend ihrer Aufgabe auch der Förderung des deutschen Handwerks zur Verfügung stellen. Sie können dies um so mehr, als durchweg in der Verwaltung der Genossenschaftsbanken maßgebliche Handwerker vertreten sind, um die Interessen des für die deutsche Wirtschaft so ungeheuer wichtigen Berufsstandes zu wahren und zu fördern.

## Ueber die Zukunft eines Volkes entscheidet der Geist seiner Mutter!

### Reichsartell Deutscher Handelsvertreter-Verbände

Um eine Einigung aller deutschen Handelsvertreter (Handlungsagenten) gemäß § 84 HGB, herbeizuführen, haben sich unter der Führung des Bundes Nationalsozialistischer Handelsvertreter der Verband reisender Kaufleute Deutschlands, der Verband der Handelsvertreter für Tabakerzeugnisse und der Bund Nationalsozialistischer Handelsvertreter zu einem Reichsartell Deutscher Handelsvertreter-Verbände am 18. September d. J. zusammengeschlossen. Der Beitritt weiterer Handelsvertreter-Organisationen zu dem Reichsartell steht unmittelbar bevor. Als weiteres Ziel verfolgt das Reichsartell die zweifelhafte Eingliederung der deutschen Handelsvertreter in die Deutsche Arbeitsfront und in den ständischen Aufbau.

Entgegen anders lautenden Behauptungen stellt das Reichsartell ausdrücklich fest, daß es bis heute keine Handelsvertreter-Organisation gibt, die für sich in Anspruch nehmen kann, die einzige und alleinige von der Reichsregierung oder von sonstigen behördlichen Stellen anerkannte Spitzenorganisation der deutschen Handelsvertreter zu sein, der jeder deutsche Handelsvertreter mehr oder minder zwangsweise angehören müsse, wenn er bei seiner Berufsausübung späterhin nicht Nachteile in Kauf nehmen wolle.

## „Rheinische Bühnen“.

Zur Ausstellung in Köln.

Zum erstenmal versucht das Theaterwissenschaftliche Institut an der Universität Köln, eine Gesamtschau der Leistungen unserer rheinischen Bühnen zu geben. Es will Köln, wo erstmalig im westlichen Deutschland englische Berufschauspieler auftraten, so langsam zum Mittelpunkt des rheinischen Theaterlebens machen, will den Künstlern Anregungen für ihre Arbeit vermitteln und den Theaterbesuchern zeigen, wie vielfältig gerade die kulturellen Kräfte im rheinischen Raum sind. Zugleich will es werden für das deutsche Theater, will so die Arbeit der Regierung unterstützen, die allein im Rheinland für die Wiedereröffnung dreier Theater (Münster, Gladbach und Trier) sorgte.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die städtischen Bühnen von Düsseldorf und Köln. Düsseldorf schneidet wohl am besten ab. Es stellt vier beleuchtete Modelle (Fidelio, Götterdämmerung, Freischütz und Räuber) aus, die trotz ihrer Einfachheit den Besucher am meisten fesseln; denn sie lassen erkennen, welche Beeinflussungsmöglichkeit durch die Herausarbeitung der Lichteffekte gegeben ist. Daneben ist Düsseldorf noch mit Entwürfen von H. Jürgens vertreten, der einer der wandlungsfähigsten Bühnenbildner des Westens zu sein scheint. Die anderen Bühnen, mit wenigen Ausnahmen, beschränken sich darauf, Entwürfe zu Bühnenbildern, Figuren oder Photographien auszustellen. Genannt seien noch die farbenprächtigen Entwürfe von Helene Giese (M. Gladbach). Wir vermischen Bilder des Rhein-Städtebündtheaters.

Darf man von den ausgestellten Bühnenbildern auf die Arbeit der Theater schließen, so kann man feststellen, wie heute die klassische Kunst mehr und mehr bevorzugt wird. Soll dies ein Zeichen für die Wiedergeburt des deutschen Theaters sein?

## „Die große Pause“

von P. C. Ettigshofer im Kölner Schauspielhaus.

Als Festschauung aus Anlaß der großen Führertagung der Hitlerjugend des Obergebiets West wurde am Samstag in Kölner Schauspielhaus P. C. Ettigshof-

fers erstes dramatisches Werk „Die große Pause“ uraufgeführt. Ettigshofers Stück, das im Frühjahr 1917 an der Westfront spielt, gestaltet jenen Moment des Krieges, wo nach der Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne, in der der französische Oberkommandierende General Rivelle 130.000 Soldaten opfer, um den Stellungskrieg zu beenden und zu einem neuen Bewegungskrieg zu kommen, die französischen Truppen in großen Verbänden meuterten und die Front verließen.

Bei schwächster Beleuchtung der Kampfstellung des Gegners hätte in diesem Augenblick den deutschen Armeen der Weg nach Paris offengestanden und der Endsiege wäre ihnen sicher gewesen, wenn man losgeschlagen und nicht abgewartet hätte, bis Clemenceau durch Ernennung eines neuen Oberkommandierenden die Armeen neu geformt und durch stärksten persönlichen Einsatz die Stimmung in Frankreich zum Umschlag, zur Befestigung auf die nationale Aufgabe und Pflicht gebracht hatte. So ging nach der bestmöglichen großen Pause die Materialschlacht weiter. Ettigshofer sammelt den Sinn solchen Geschehens in dem Satz: Des Deutschen Schicksal ist Kampf, nicht Zufall!

Ettigshofer fängt die Spannungen, die in dieser schicksalsschweren Phase des Krieges liegen, in packendem Bericht aus den Stabsquartieren Rivelles und des deutschen Generals von Böhn und aus dem Graben sowie in der deutschen Vision eines toten deutschen Soldaten, der zwischen den einzelnen Leben immer wieder aufsteht, ein; starkes dramatisches Leben gewinnt sein Werk in der Gestalt Clemenceaus, der im sechsten Bild persönlich die Meuterer zur Rückkehr an die Front bewegt. Das von Alfons Godard packend inszenierte Werk, in dem Manz als General Böhn, Sen den als Rivelle und Lüniger als Clemenceau die Hauptrolle innehatten, fand im ausverkauften Hause starken Beifall. Zum Schluß rief man den Autor, den Regisseur und die Spieler immer wieder zur Rampa.

Neußer, zeichne die billige  
Vormiete des Städtebundtheaters  
Fernruf 2239.

# Weiterer Zeugenaufruf im Reichstagsbrand-Prozeß.

Die Aussagen der Reichstagsbeamten. - Aufruf für niederländischen Generalkonsul

Berlin, 17. Okt. In der heutigen Sitzung gab Senatpräsident Dr. Vöcker zunächst die folgende Erklärung ab: „Der niederländische Generalkonsul in Leipzig, Knobel, ist gestern abend plötzlich gestorben. Herr Generalkonsul Knobel hat diesem Prozeß täglich beigewohnt und besonders Interesse dafür gezeigt. Der Senat bedauert von Herzen das Hinscheiden dieses ausgezeichneten, objektiv denkenden Mannes.“

Als erster Zeuge wurde der Postkassierer Willi Otto vernommen, der kurz vor dem Brand seinen üblichen Gang durch den Reichstag gemacht hatte, um die Briefkästen zu leeren. Kurz vor 1/9 Uhr betrat er das Portal V und erfuhr, daß Torgler im Saal fortgegangen sei. Es war vollständig ruhig, und er habe nichts Verdächtiges bemerkt. Etwa fünf bis sechs Minuten vor 9 Uhr verließ er wieder den Reichstag.

Der Portier am Portal II, Karl Wodsch, bekundet, daß er wenige Minuten vor 8 Uhr auf die Frage, wer noch im Hause sei, von seinem Kollegen Kohls die Antwort erhielt, Torgler sei noch im Hause, habe sich aber auf einen telefonischen Anruf nicht gemeldet. Dem Zeugen kam das eigenartig vor, da ja auch die Sekretärin nicht dagewesen sei. Gleich darauf wurde aus dem kommunistischen Fraktionszimmer angerufen, man möge die Garderobe von Torgler heraufbringen. Der Zeuge schloß etwa 7 bis 9 Minuten nach 8 Uhr das Portal ab, gab den Schlüssel am Portal V ab und meldete, daß Torgler noch im Hause sei. Auch dieser Zeuge bestreitet es, daß Reichstagsbeamte am 27. Februar nach Hause geschickt worden seien.

Der nächste Zeuge, Amtsgehilfe Robert Kohls, der an der Garderobe beim Portal II tätig ist, sagt aus: Am 27. Februar habe etwa zehn Minuten vor 8 Uhr abends noch die Garderobe Torglers am Riegel gehangen. Da das Portal um 8 Uhr geschlossen wird, habe er anrufen wollen, ob die Garderobe nicht hinaufgeschafft werden könnte. Er habe zweimal im Zimmer 9a angerufen, ohne daß sich jemand meldete. Auch das Befestigen sei nicht gekommen. Dann habe er mit dem gleichen Erfolg zweimal im Zimmer 9b angerufen. Als er nach dem zweiten vergeblichen Anruf den Hörer noch in der Hand hatte, habe der Nebenapparat in der Garderobe geklingelt und der Fraktionsführer Dühring habe ihm gesagt: „Eben wird angerufen, wir müßten die Sachen des Herrn Torgler nach oben bringen.“ Das tat denn Dühring auch. Etwa drei Minuten nach 8 Uhr sei er mit dem Zeugen nach Hause gegangen.

W o r t: „Sagt sich feststellen, von wo der Anruf kam?“

Zeuge: „Nein.“

Auf eingehendes Befragen gibt der Zeuge weiter an, er sei noch am Brandabend zusammen mit dem Ministerpräsidenten Göring, der ja zugleich auch Reichstagspräsident sei, ins Innenministerium unter den Linden gefahren und dort durch einen Sekretär des Chefs der Preussischen Staatspolizei vernommen worden.

Der Obermaschinenmeister Eugen Wukla, der schon seit 39 Jahren im Reichstag tätig ist, erklärt als Zeuge auf Befragen, daß nach seiner festen Ueberzeugung zur Zeit des Brandes die Ventilatoren und Ventilationseinrichtungen für den Plenarsaal außer Betrieb gewesen seien.

W o r t: „Auf den unterirdischen Gang wollen wir erst morgen näher eingehen. Er führte von der Kesselanlage zur Heizungsanlage und zwar nicht eigentlich vom Reichstag zum Präsidentenpalais, sondern vom Reichstag zum Maschinenhaus. Er hat nur eine Abzweigung zum Präsidentenhaus.“

## Tarifverträge bleiben bestehen. / Ein Erlass zur Lohnpolitik.

Berlin, 18. Okt. Der Reichsarbeitsminister teilt im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Beauftragten des Führers für Wirtschaftsfragen in der Reichskanzlei mit:

Seit Erlass des Gesetzes über die Treuhänder der Arbeit hat die Reichsregierung mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß es eine wesentliche Aufgabe der Treuhänder sei, die vorhandenen Tarifverträge, insbesondere das Lohnniveau, aufrecht zu erhalten. Nur in besonders dringenden Fällen dürfen die Treuhänder eine Milderung von Tarifbedingungen, die sozial oder wirtschaftlich nicht mehr länger zu vertreten sind, vornehmen.

An dieser Richtlinie muß die Reichsregierung schon deshalb festhalten, weil sie jede Gefährdung ihres nächsten Hauptzieles, nämlich der Beseitigung der Arbeitslosigkeit,

Zeuge Wukla sagt, daß seinerzeit ein besonderes Kessel- und Maschinenhaus errichtet worden sei, weil in den Reichstagsbau keine Feuerungsanlage hineinkommen sollte. Der unterirdische Gang bestehe seit 1894. Das Präsidentenhaus sei erst vor dreißig Jahren gebaut worden und damals habe man in dieses von dem alten Tunnel eine Abzweigung geführt, damit auch die Heizung des Präsidentenhauses auf demselben Wege versorgt werden konnte.

Am 27. Februar sei er, Wukla, am Tage im unterirdischen Gang gewesen, habe jedoch nichts Auffälliges bemerkt. Der Zeuge erklärt auf Befragen, daß er keinen der Angestellten im Verdacht habe, mit Hilfe des Ganges an der Brandstiftung teilgenommen zu haben.

## Ministerpräsident Göring und Reichsminister Dr. Goebbels als Zeugen.

Oberreichsanwalt Dr. Werner ergreift dann das Wort zu einer Erklärung, in der er auf die durch das Beweisverfahren bereits einwandfrei widerlegten Klagen des Braumbuches hinweist, nämlich, daß die Reichstagsbeamten am Brandtage vorzeitig nach Hause geschickt seien und daß die Feuerwehre zu spät gekommen sei, so daß die SA früher am Platze gewesen sei. Dann kommt der Oberreichsanwalt auf eine dritte Behauptung des Braumbuches zu sprechen, die ohne jeden Versuch eines Beweises aufgestellt wird. Danach sollen durch den unterirdischen Gang SA-Abteilungen unter Führung des Polizeipräsidenten Goines, des Oberleutnants Schulz und des Polizeipräsidenten Graf Helldorf in den Reichstag eingedrungen sein und dort den Brand gelegt haben. Sie hätten dann auf dem gleichen Wege das Gebäude verlassen, in dem van der Lubbe allein zurückgeblieben sei.

„Ich beantrage“ — fährt der Oberreichsanwalt fort — „als Zeugen den Polizeipräsidenten Goines, Oberleutnant Schulz und den Polizeipräsidenten Graf Helldorf dafür zu laden, daß sie mit dieser Sache nicht das Geringste zu tun haben. Ich beantrage weiter, als Zeugen den preussischen Ministerpräsidenten Göring und den Reichsminister Dr. Goebbels zu laden. In dem Braumbuch wird das Unerhörte behauptet, ohne auch nur zu versuchen, einen Beweis zu führen, daß Minister Goebbels als indirekter Urheber und der preussische Ministerpräsident Göring ebenfalls als Urheber des Planes gegolten hätten. Es ist eine Pflicht, wenn solche unehrerblichen und unbewiesenen Verdächtigungen in die Welt gesetzt werden, dann auch diesen Herren die Möglichkeit gegeben wird, sich über alle in diesem Zusammenhang stehenden Vorgänge zu äußern, insbesondere auch über die damalige politische Lage um die dadurch notwendig gewordenen Maßnahmen vor Gericht außer Eid auszusagen.“

Der Senat verkündet dann nach sofortiger Beratung den Beschluß, daß den Weisungen des Oberreichsanwalts stattgegeben werde und die von ihm benannten Zeugen geladen würden. Die Vernehmung der Zeugen Graf Helldorf, Schulz und Goines könnte schon am Freitag erfolgen. Mit Rücksicht darauf, daß die Vernehmung der beiden Minister auch das politische Gebiet berühren würde, wird diese erfolgen, sobald das Gericht mit den politischen Erörterungen beginnt.

Die Sitzung wird dann am morgen vertagt.

Zeit, unter allen Umständen vermeiden muß.

Eine grundsätzliche Milderung des Lohnsystems, wie z. B. die allgemeine Einführung eines Wochenlohns unter weitestgehend verlängerten Kündigungsfristen und dergl., kann jetzt also ebensowenig wie eine materielle Milderung der Lohnhöhe in Betracht gezogen werden.

Die Treuhänder sind erneut angewiesen worden, in diesem Sinne ihre Entscheidungen zu treffen. Es ist also zwecklos, daß einzelne Verbände Anträge auf grundsätzliche Lohnpolitische Reformen an die Treuhänder richten. Ebenso hält es die Reichsregierung für erwünscht, daß in der öffentlichen Diskussion die notwendigen Rücksichten auf die erwähnten Lohnpolitischen Richtlinien geübt wird, um eine Beruhigung der Arbeitnehmer und Unternehmer zu vermeiden.

Gabriels achthimmigem „Sublime deo“ erklang im Schlußteil des Freiburgers Franz Philipp „Lantum ergo“.

Im Laufe des Abends sangen die Münchener im Westdeutschen Rundfunk die selten gehörte „Deutsche Motette“ von Richard Strauß. Heute werden die Münchener in der Staatlichen Hochschule für Musik offiziell von der Stadt Köln empfangen werden.

## Zwei Jahre Zuchthaus wegen Meineids.

Köln. Das Kölner Schwurgericht verurteilte gestern den 56-jährigen Gastwirt Heinrich Schelle wegen vorsätzlichen Meineids zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust und ließ den Verurteilten mit Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe sofort im Gerichtssaal verhaften.

Schelle war bei einer Brauerei in Zahlungsrückstand gekommen, der sich auf etwa 8000 Mark bezifferte. Die Gläubigerin verklagte schließlich den säumigen Wirt und erreichte einen vollstreckbaren Zahlungstitel. Da dem Wirt das Haus gehörte, in dem sich die Wirtschaft befand, ließ er zwei Grundschuldbriefe von je 5000 Mark auf das Grundstück zugunsten seiner unmündigen Tochter eintragen. Als die Gläubigerin bei dem Versuch der Pfändung von dieser Eintragung erfuhr, erwirkte sie eine einstweilige Verfügung gegen die Tochter, in der dieser unterlag, über die Wertpapiere zu verfügen und eine zweite einstweilige Verfügung gegen den Wirt auf Herausgabe der Grundschuldbriefe, um auch auf diese einen Zwangsvermerk eintragen zu lassen. Da der Wirt die Herausgabe verweigerte, wurde er zum Offenbarungseid geladen. Der den Eid ablehnende Richter beauftragte den Wirt zur Eidesleistung darüber, daß es der Gläubigerin nur daran läge, zu erfahren, wo sich die Grundschuldbriefe jetzt befänden. Trotzdem leistete der Wirt einen Eid in dem er beschwor, er habe weder die Papiere in seinem Besitz, noch wisse er überhaupt, wo sie seien. Da nach der

## Der Mord an Sturmführer Maitowski vor Gericht.

Das Verbrechen in der Nacht vom 30. Januar. - 53 Angeklagte, 73 Zeugen.

Berlin. Der erste Tag des Prozesses vor dem Schwurgericht beim Landgericht Berlin gegen die Mörder und ihre Helfershelfer, die in der Nacht der nationalen Erhebung auf den von der großen Kundgebung der Hunderttausende heimlich aus dem Sturmführer Hans Maitowski und den Polizeioberwachmeister Jauritz die Todeschüsse abgegeben haben, hat begonnen.

Der technische Umfang des Prozesses ist gewaltig. Der Prozeß läuft unter der Bezeichnung „Schudat und Genossen“. Insgesamt sind 53 Personen angeklagt, bisher sind 73 Zeugen geladen. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von mehr als zwei Monaten, allein die nach der Verlesung der Personalien zunächst beginnende Vernehmung der vielen Angeklagten dürfte wochenlang dauern. Rund dreihundert Zeugen sind bereits im Vorverfahren vernommen worden. Man rechnet unter Umständen damit, daß die Verteidiger außer den schon bestimmten Zeugen noch weitere Zeugen laden werden.

Dreizehn Minderjährige sind dabei.

Unter den Angeklagten befinden sich dreizehn Minderjährige, fünf weitere Angeklagte dieser Altersgrenze sind eben erst großjährig geworden. Dieser Umstand erbringt allein schon den Beweis, wie gewissenlos von unverantwortlicher Seite die Jugend aufgewiegelt wurde.

Die Anklageschrift gegen „Schudat und Genossen“ umfaßt nicht weniger als 217 Schreibmalchenseiten Text.

Alle dreizehn Angeklagten sind zur leichteren Unterscheidung durch Nummernschilder gekennzeichnet, welche mit Schnüren im Knopfloch befestigt sind. Unter den auf diese Weise nummerierten Angeklagten sieht man drei Frauen...

Die Anklageband hat man auf die Weise ausgebeugt, indem man der Presse und den Sachverständigen andere Plätze anwies. Ganz besonders verhängt wurde der Saalzug. Hilfswachmeister in SA-Uniform stehen vor jeder Reihe der Angeklagten, um die Justizwachmeister im Ordnungsbienst zu unterstützen.

Schwerer Landfriedensbruch, durch den...

Die Anklage lautet nicht auf Mord, sondern auf schweren Landfriedensbruch, durch den Reichsangehörigen vernichtet worden sind. Den verschiedenen Angeklagten wird die Anklageschrift, Mordführerschaft beim schweren Landfriedensbruch, einfachen Landfriedensbruch, Schußwaffenvergehen usw. vor. Die fünf Hauptangeklagten sind der Arbeiter Max Schudat, 22 Jahre alt, Maschinenführer Gerhard Müller, 21 Jahre alt, Kraftwagenführer Kurt Roffel, 28 Jahre der Elektriker Willy Leese, schließlich der achtzehn Jahre alte Bauhilfslehrling Willy Fleischerberg.

Gegen Roffel, Fleischerberg und Leese lautet die Anklage außerdem noch auf versuchten Mord.

Aufruf der Angeklagten: Zwei Stunden.

Die von Landgerichtsdirektor Ohnesorge geleitete Verhandlung begann mit dem Namensaufruf der Angeklagten. Der Aufruf nahm mehr als zwei Stunden in Anspruch. Man vernimmt während der Verlesung der Personalien, daß ein Teil der Angeklagten bereits Vorstrafen wegen politischer Körperverletzung, wegen des Verteilens von Flugblättern und teils auch wegen Eigentumsdelikten erhalten hat.

Die älteste Angeklagte ist eine achtundsechzig Jahre alte Frau. In der Nachmittags-Verhandlung wurde zunächst der Eröffnungsbeschluss verlesen. Diese Verlesung nahm ebenfalls eine Stunde in Anspruch, es geht daraus hervor, welche Verbrechen und Vergehen den verschiedenen Angeklagten vorgeworfen werden.

Schudat will nicht mit zu tun haben...

Der zweiundzwanzigjährige ungelernete Arbeiter Max Schudat, dem Mordführerschaft beim Landfriedensbruch und Raubhandel zur Last gelegt werden, wurde als erster Angeklagter über die Tat selbst vernommen.

Schudat stellt sogleich die Behauptung auf, daß er mit der Ermordung von Hans Maitowski und Polizeiwachmeister Jauritz nichts zu tun habe. „Die Vorgänge in der Wallstraße gehen mich nichts an!“ Auf die Frage des Vorsitzenden nach der Dauer seiner Mitteilbarkeit bei der SPD, erwähnt Schudat, daß im Jahre 1931 er in die SPD eingetreten sei, weil ihn sein Vorgesetzter auf einem Bau dazu überredet habe. Nach einem Jahre habe er dann in die SPD in Charlottenburg eine Funktion als „Freidenker-Obmann“ erhalten. Er sei Führer der SPD-Häuser-Schulklasse in der Galvanistrasse geworden.

Der Zweck der Häuser-Schulklasse sei gewesen, so gibt Schudat an, Arbeiter, vor den Ueberfällen durch Nationalsozialisten zu schützen. Der Angeklagte gibt aber dann selbst zu, daß solche Ueberfälle überhaupt nicht zu befürchten waren. Die Verhandlung wurde auf heute vertagt.

## Zuchthaus für einen früheren Bürgermeister.

Baderborn. In der Verhandlung gegen den früheren Bürgermeister von Lippstadt, Holle, sowie den Vollziehungsbeamten Weber wurde noch einmal kurz in die Beweisaufnahme eingetreten. Darauf ergreift Rechtsanwalt Böhminger das Wort und plädierte in längerer Rede bei beiden Angeklagten auf Freispruch. Nach zweifelhafte Beratung verurteilte Landgerichtsdirektor Dunkelersch folgende Urteile:

Der Angeklagte Holle wird wegen gewinnjüchtiger Untreue an einer Zuchthausstrafe von einem Jahr drei Monaten und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt, ersatzweise für je 50 Mark einen Tag Zuchthaus. Der Angeklagte Weber wird freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit Verurteilung erfolgt, der Staatskasse zur Last. Ferner hat das Gericht beschlossen, gegen den Verurteilten Haftbefehl zu erlassen.

## Tödlicher Jagdunfall bei Waldböhlbach.

Zrier. Der bei der Treibjagd in Waldböhlbach durch eine abspringende Kugel schwer verletzte Jäger ist seinen Verletzungen erlegen.

## Der Tod im Schürfloch.

Gerdweiler. An der Kohlenhürststelle im Distrikt „Treipitz; Grubengelände“ befand sich der 26-jährige Ferdinand Trenz in einem ca. drei Meter tiefen, seitwärts in die Erde eingetragenen Schürfloch beim Kohlensuchen, als plötzlich die Decke über ihm zusammenstürzte und den Unglücklichen bis an den Hals verschüttete. Nach 24 Stunden qualvollen Ringens starb er im Krankenhaus.

## Der Münchener Domchor sang in Köln.

Köln. Auf seiner Reise in den deutschen Westen, von Aachen kommend, sang der Münchener Domchor unter Leitung seines Dirigenten, Prof. Verberich, dienstags abend in Köln im Rahmen einer kirchenmusikalischen Wandacht, die Prof. Hans Bach mit einer Phantasie von Bach und einer Passacaglia von Haas verschönte. Der Domchor begann mit des Kölner Komponisten Heinrich Demayer achthimmigen „Hehre Stätten“, setzte mit einigen altmodischen Melodien von Auffahrt und der Pres in einfacher Konfession fort und gab dem Abend einen ersten Höhepunkt, indem sich seine Art, alles mit starker Steigerung aus dem Piano zu entwickeln, herrlich entfaltete, mit Orlando di Lasso's „Cum effem parvulus“, das auch musikalisch packend im Liebesinn des Christentums ausmündet. Prachtvoll gelangen auch die Gesänge von Bruckner, in denen sich die himmlische Qualität der 30 Sänger und Sängerinnen vielleicht am schönsten offenbarte, Neben Haydn's „O Sacrum convivium“ und

Der  
18) Zeitungs  
Gern n  
aber Sie  
Tagen an  
Schnen die  
sobald die  
Schreiblu  
Wenn Sie  
plag.

Van der Beer  
von ihm, daß  
lich, es war J  
schrieb. Aber  
Angriff im Sta  
So rasch als  
nahm er sich  
zimmer zur S  
Klappe an, öffn  
Vincent!  
„Bep!“  
Und die beide  
Im nächsten  
seiner Mutter  
Er hatte Son  
Der hatte nicht  
seine Lieben. J  
Bep und Me  
Frau Craddock  
fugung gestellt  
Rees van der  
genommen wü  
„Sie sind die  
bart Aber Sie  
sprachgemäde  
lich Frau Crad  
zwei holländi  
ernenne Sie h  
aber beim Al  
Silben stenogr  
schreiben kann.

„Wir haben  
„Aber wir ha  
„Und wo ist  
„Am Flugpl  
arbeitet Anstr  
militärische F  
„Also, auf zu  
Metas erste  
lo auf er konn  
Dann lachte  
Flugfeld floß  
werfes.  
„Ich werde  
was wir aus  
gedachte gehör  
wurde. Die ga  
füßlicher Haupt  
wir Rostom bel  
angegriffen. N  
geschmirt. Nun  
bekannt ist. C  
wurde Batum  
landet, die isor  
völkerung hat  
droht keine Gef  
schiffe mit Ben  
Benzinsäulenp  
und endlich von  
bindung zwische  
arbeiten. Alle  
Truppen beschl  
nun in unteren  
„Darf ich Sie  
legung der Tru  
den durchzufüh  
„Ganz gewiss  
ja. Wir wollen  
Norden führen.  
der Sache nach  
ist eine lose R  
Anzahl auserle  
besteht, und di  
zunehmen haben.  
lassen haben, g  
fondere Ausstrü  
kleine, leicht tra  
drei Tage. Nur  
gelassen fränk  
offiziere oder  
Unterstützung  
belegen unsere  
begleiten, um j  
strafen zu len  
zunehmen haben.  
buckte und Br  
lichen Zufahrt  
gemacht. Auf d  
ruf an die Beo  
Belagerung erl  
lagungsgruppe  
seit find wir la  
von Einwohnern  
Wir haben aber  
men wir an, d  
gelandet wurde  
in eine bedroht  
roten Truppen  
lehr maßschie

Schwurgericht  
auf den von  
marischender  
tzeoberwach-  
hat begonnen.  
wältig. Der  
nd Genossen".  
ind 73 Zeugen  
auer von mehr  
er Personalien  
ellagten dürfte  
en sind bereits  
rechnet unter  
yon bestimmten

ht Minber-  
enze sind eben  
erbringt allein  
erantwortlicher

ossen" umfasst  
ext.  
chener Unter-  
welche mit  
den auf diese  
rei Frauen...  
gebeht, indem  
Plätze antwie-  
tschwärmer  
flagen, um die  
stigen.

den...  
auf schweren  
den vernichtet  
die Anklage-  
driebsbruch,  
ehen usw. vor.  
Max Schudat,  
21 Jahre alt,  
Kritiker Willy  
Klopper-Hebling

et die Anklage

geleitete Per-  
r Angeklagten.  
ntspruch. Man  
alien, daß ein  
gen vollstän-  
gunglätern und  
it.

ahre alte Frau.  
zunächst der  
nahm ebenfalls  
r, welche Per-  
geklagten vor-

...  
arbeitete Max  
edensbruch und  
ster Angeklagter

daß er mit der  
zeichnendster  
der Waffstraße  
enden nach der  
dient Schudat,  
ei, weil ihn sein  
e. Nach einem  
e Funktion  
ei früher der  
ge geworden.  
gewesen, so gibt  
durch National-  
ber dann selbst  
fürchten waren.

chob die Staats-  
Meineids. Auf  
t zu der Ver-  
Verbrechen des  
eisid hanbele,  
tsfallen müssen,  
beantragt.

germeister.

den früheren  
n Vollziehungs-  
die Beweisauf-  
t Dödingmeier  
beiden Ange-  
Beratung ver-  
legendes Urteil:  
ächtiger Untrene  
i Monaten und  
für je 50 Mark  
er wird freige-  
wei Verteilung  
das Gericht be-  
erlassen.

# Die Lodernde Straße

Der Roman einer europäischen Möglichkeit von GÜNTHER PANSTINGL

Copyright by Fredebeul & Koenen, Essen

18) Zeitungsvertriebsrecht für die gesamte deutschsprachige Presse nur durch Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

## Gieber Craddock

Gern wäre ich bei Ihrer Ehrenfeier dabeigewesen, aber Sie wissen am besten, wie dringend ich in diesen Tagen am Flugplatz sein muß. Im Geiste drücke ich Ihnen die Hand und gebe Ihnen den guten Rat, sich sobald als möglich loszumachen und die neuangeordnete Schreibstube neben meinem Arbeitszimmer aufzusuchen. Wenn Sie dort fertig sind, kommen Sie auf den Flugplatz.

Stets der Ihre.

Von der Beene dachte doch wirklich an alles! Wie freundlich von ihm, daß er den „Daily Courier“ nicht vergaß. Wirklich, es war Zeit, daß er seinem Blatt den ersten Bericht schrieb. Aber vorsichtig, kein Wort zuviel! Noch stand der Angriff im Stadium der Entwicklung.

So rasch als er nur konnte, ohne unhöflich zu erscheinen, nahm er Abschied und eilte durch Van der Beens Arbeitszimmer zur Schreibstube. Dort klickten die Maschinen. Er klopfte an, öffnete die Tür... ein Schrei...

„Bep!“

Und die beiden saßen sich in den Armen. Im nächsten Augenblick aber machte er sich los und flog seiner Mutter an den Hals.

Er hatte Sontheer Rees von der Beene doch unterschätzt. Der hatte nicht an den „Daily Courier“ gedacht, sondern an seine Lieben. Nun ging es erst recht ans Erzählen.

Bep und Meta hatten nicht zu Hause bleiben wollen. Und Frau Craddock, die zwei Söhne der großen Sache zur Verfügung gestellt hatte, erlief recht nicht. Zusammen waren sie zu Rees von der Beene gegangen, um zu erreichen, daß sie mitgenommen würden.

Sie sind die einzigen, denen ich diese Bitte nicht abschlagen darf. Aber Sie werden hart arbeiten müssen. Ich brauche Sprachgewandte Helferinnen. Die wertvollste wird mir freilich Frau Craddock sein. Die Russisch versteht. Aber meine zwei Holländerinnen sollen auch mit. Also, meine Damen, ich ermahne Sie hiermit zu meinen Privatsekretärinnen. Wer aber beim Abmarsch nicht wenigstens einhundertfünfzig Silben stenographieren und achtzig auf der Schreibmaschine schreiben kann, bleibt unweigerlich auf der Straße!

„Wir haben nur vier Wochen Zeit gehabt“, berichtete Bep. „Aber wir haben es alle drei geschafft.“

„Und wo ist Meta?“

„Am Flugplatz. Sie hat ihre Schreibmaschine mit und arbeitet. Instruktionen in vier Sprachen aus. Wir sind schon militärische Fachleute.“

„Also, auf zum Flugplatz!“

Metas erste Worte galten Roddy. Vincent beruhigte sie, so gut er konnte.

Dann suchte er von der Beene auf. Die Tätigkeit auf dem Flugfeld floss schon im geregelten Gang eines Präzisionsuhrwerkes.

Ich werde Ihnen jetzt einen Ueberblick über das geben, was wir aus Ihren Berichten gemacht haben. Zur Geschichte gehört, daß zugleich mit Sewastopol Odessa belegt wurde. Die ganze Krim ist in unserer Hand und wird als flüchtiger Hauptstützpunkt ausgebaut. Gestern Abend haben wir Kofow belegt. Während wir nun sprechen, wird Karzyn angegriffen. Geht uns der Angriff, ist die Wolga nicht gesichert. Nun kommt freilich etwas, was Ihnen noch nicht bekannt ist. Gestern, in den letzten Nachmittagsstunden, wurde Batum belegt. Es wurden Truppen und Flieger gelandet, die sofort nach Batumi weitergingen. Die kaukasische Bevölkerung hat sie freundlich empfangen. Von dieser Seite droht keine Gefahr. In zwei Tagen werden die ersten Landungskräfte mit Benzin nach Karzyn abgehen. Dort wird unter Benzinstützpunkt sein. Unser ganzer Krieg hängt schließlich und endlich von diesem kostbaren Stoff ab. Die Schiffsverbindung zwischen Kofow und der Krim beginnt heute zu arbeiten. Alle Schiffe auf dieser Strecke werden von unseren Truppen beschlagnahmt, mit einer Wache besetzt und müssen nun in unseren Diensten fahren.

„Darf ich Sie bitten, Excellenz, mich über die Zusammenlegung der Truppen zu informieren, die den Stoß nach Norden durchzuführen haben?“

„Ganz gewiß, Herr Craddock. Die Grundidee kennen Sie ja. Wir wollen in rascher Folge kleine Truppenteile nach Norden führen, die bestimmte Plätze besetzen, aber der Natur der Sache nach unter sich noch keine Verbindung haben. Es ist eine lose Kette, von der jedes einzelne Glied aus einer Anzahl auserlesener Kompanien, gewöhnlich von 120 Mann, besteht, und die sich an bestimmten wichtigen Plätzen einzunisten haben. Sie sind, nachdem sie die Flugzeuge verlassen haben, ganz auf sich allein angewiesen, haben als besondere Ausrüstung maschinell repetierende Gewehre, zwei kleine, leicht tragbare Schnellfeuergechüße und Proviant für drei Tage. Nur Freiwillige wurden zu diesen Kompanien zugelassen. Fünfzehn bis zwanzig Mann sind ehemalige Karen-offiziere oder verlässliche, russische Flüchtlinge. Ganz ohne Unterstützung von uns sind sie natürlich nicht. Vor allem beleben unsere Nachflugszeuge, die jeden dieser Transporte begleiten, im Umkreis von 100 Kilometern die Zufahrtsstraßen zu jenen Plätzen, wo sich diese Stotruppen einzunisten haben, mit Sprengbomben. Eisenbahnbrücken, Viadukte und Brücken werden gesprengt, so selbst die gewöhnlichen Zufahrtsstraßen an geeigneten Stellen unbrauchbar gemacht. Auf den zu besetzenden Ort wird ein russischer Aufmarsch an die Bevölkerung ausgeliefert, worin wir den Ruck der Belegung erklären und die Bevölkerung auffordern, die Befehlstruppen freundlich zu empfangen. Dann ihrer Tätigkeit sind wir ja in vielen Orten der Hilfe einer kleinen Gruppe von Einwohnern sicher, was unsere Aufgabe sehr erleichtert. Wir haben aber noch eine andere Art der Unterstützung. Nehmen wir an, daß in irgendeinem Ort fünf solcher Kompanien gelandet wurden, die durch eine Vertiefung von Umständen in eine bedrohliche Situation geraten sind und nun von der roten Truppen hart bedrängt werden. Der Fall ist ja nicht sehr wahrscheinlich, denn sechshundert entschlossene, ausge-

zeichnete ausgerüstete Mann unter guter Führung mit oris- und sprachkundigen Begleitern sind eine starke Macht. Außerdem dürfte sie auf keinen besonderen Widerstand stoßen, da die Sowjets alle verfügbaren Truppen an die westliche Front geworfen haben. Aber immerhin, falls eine unserer Stotruppen in Not sein sollte, so kann sie höchstens 18 bis 24 Stunden ohne Hilfe bleiben; denn innerhalb dieser Zeit zieht über den Ort gewiß eine neue Staffel nach Norden. Jedes Geschwader muß genau der gleichen Linie folgen, also kommt es in den Sebereich der ausgeleiteten Stotruppen. Diese aber sind mit einem Funkprüfender ausgerüstet und haben der sich nähernden Flugstaffel ein Zeichen zu geben. Bleibt dieses Zeichen aus, dann fliegt diese Staffel nicht weiter, sondern landet und untersucht die Sache. Auf diese Weise ist doch relativ rasch eine Verstärkung am Platz.“

Im stillen bewunderte Vincent Craddock das Genie und die Kühnheit dieses Mannes, der einen Plan entworfen hatte, welcher nichts außer acht ließ, die Mittel der modernen Technik bis zum äußersten ausnützte und jeder Möglichkeit Rechnung trug. Es reizte ihn, diesem Mann zu widersprechen.

„Nun gut, Excellenz, nehmen wir an, daß Sie diese Posten-ette bis zu einem gewissen Punkt im Norden durchziehen haben. Wenn es nun aber den Sowjets gelingt, an einem bestimmten Punkt eine größere Truppenmacht zu konzentrieren, die diese Kette durchbricht?“

„Hierauf läßt sich folgendes erwidern: Im Augenblick steht die Hauptmacht der Sowjetarmee im Westen. Ich glaube, es erreicht zu haben, daß große Verstärkungen dorthin gezogen werden. Diese wieder abzuweichen und hierher zu werfen, dauert eine gewisse Anzahl von Tagen. Die Russen verfügen nicht über soviel Verkehrsflugzeuge wie wir. Sie müssen die Bahnlinsen gebrauchen. Abgesehen davon, daß diese Linien in den nun kommenden Tagen von unseren Kampffliegern sowohl an der Westfront als auch hier an der Ostfront bis tief in das Land hinein zerstört werden, ist noch ein anderer Punkt zu bedenken. Zwischen der roten Armee und dem Land besteht kein geistiges Band wie zwischen Heer und Volk in anderen Ländern. Die Armee ist ein Machtmittel in der Hand der Regierung zur Unterdrückung des Volkes. Wir erhalten also ziemlich genaue Nachrichten über das, was bei ihr vorgeht. Wenn unter Kundschafterdienst festgestellt, daß von der Westfront größere Truppeneinheiten abgezogen werden, dann ist der Augenblick gegeben, daß unsere Linie dort sich nach vornwärts bewegt. Ueber die Folgen dieser Bewegung läßt sich jetzt noch nicht diskutieren. Nun wäre es aber auch möglich, daß die Sowjets sich durch neue Aushebungen frische Truppen zu verschaffen suchen. Aber dann muß sie ja aus dem breiten Volk schöpfen. Ob diese Truppen auch nur annähernd jenen Geist besitzen, den man den roten Kerntruppen gewiß nicht absprechen kann, ist mehr als zweifelhaft. Wenn sie mit diesen Truppen unsere Ostfront angreifen, glaube ich kaum, daß wir viel zu fürchten haben.“ Craddocks Bewunderung für den Mann stieg mehr und mehr.

Da durchfuhr ihn ein Gedanke.

„Gestatten, Excellenz, noch eine Frage. Was dann, wenn die Sowjets die Gefahr dieser Westfront richtig erkennen, die Westfront überhaupt aufgeben und sich geschlossen gegen Osten werfen?“

Ein leichtes Lächeln zuckte über das Gesicht des Generalissimus. „Es ist nicht leicht, eine so riesige Front vom Gegner loszulösen. Das Jarenheer war ein Meister in großangelegten Rückzügen. Ob das Sowjetheer diese Fähigkeit geerbt hat, ist eine Frage. Wenn dieser Fall aber eintritt, dann wird es Aufgabe unserer Westfront sein, diesen Rückzug in eine Flucht zu verwandeln.“

Darauf war nichts zu erwidern.

„Haben Sie noch eine Frage, Mister Craddock?“

„Nein, ich danke Ihnen, Excellenz!“

„Dann höre ich nur, daß der Artikel, den Sie nun für den „Daily Courier“ schreiben werden, den Beifall Ihrer Redaktion findet.“

Vincent Craddock stand wie vom Donner gerührt da.

„Excellenz... ist das Ihr Ernst? Verzeihen Sie, ich begreife Sie nicht. Sie haben mir da Ihren ganzen Kriegsplan entwickelt. Ich nehme an, daß Sie mich dieses Vertrauens nur deshalb würdigen, weil ich... weil ich Gelegenheiten gehabt habe, ein wenig daran mitzuarbeiten. Was Sie mir nun aber lauten, stellt doch militärische Geheimnisse schwer-

wiegendster Natur dar. Im Grunde genommen, liegt es Ihnen Blau bis in die letzte Einzelheit bloß.“

„Abgesehen von jenen Dingen, die uns Ihr Bruder zu berichten haben wird. Im übrigen gebe ich gerne zu, daß ich mich einem anderen Journalisten gegenüber nicht so redlich gezeigt hätte. Ich weiß, welchen Beinamen ich in meiner Heimat führe. Aber jetzt ist die Sachlage anders. Nicht nur, daß Sie sich das Recht erworben haben, als erster meine Pläne zu erfahren, bin ich der Ansicht, daß nun der Augenblick zum Sprechen gekommen ist. Vergessen Sie nur nicht, daß wir einen eigenartigen Krieg führen. Wir bekämpfen nicht das russische Volk, sondern seine Unterdrücker. Warum sollen diese nicht hören, was ich gesagt habe? Unser Ostangriff ist nun bekannt. Wie er sich entwickeln wird, kann man sich füglich denken. Wozu also ein Geheimnis daraus machen? Je eher die Sowjets erfahren, daß ihre Lage hoffnungslos ist, desto besser. Das verkürzt den Krieg. Und ich kann mir wahrhaftig nur ein einziges noch größeres Ziel vorstellen, als einen Krieg zu verkürzen.“

„Und das wäre, Excellenz?“

„Ich überhaupt zu vermeiden, Mister Craddock.“

„Excellenz, das... sagen... Sie, der Oberbefehlshaber der verbündeten Streitkräfte der Welt? Der Leiter der Kriegsschule im Haag?“

„Sie vergessen, Mister Craddock, daß ich außerdem noch Holländer und ganz zuletzt auch noch ein wenig Mensch bin.“

Das Eintreten eines Adjutanten entzog Craddock der Notwendigkeit, auf diese verblüffenden Worte dieses außer-

gewöhnlichen Mannes eine Antwort zu geben.

Der Generalissimus riß den Umschlag der Depesche auf.

„Sie verzeihen, Mister Craddock, mich ruft die Pflicht.“

Er reichte ihm die Hand und eilte, gefolgt von dem Adjutanten, fort, und Vincent begann seinen Artikel für den „Daily Courier“.

Bep und Meta halfen ihm abwechselnd an der Schreib-

maschine.

Mitten im Diktat hielt er inne und sagte ganz unermittelt:

„Dieser Sontheer von der Beene ist doch einer der prächtigsten Menschen, die ich je im Leben getroffen habe.“

Bep von Straaten sah ihn erstaunt an:

„Barmherziger Gott, Vincent, hast du wirklich volle vier-

undzwanzig Stunden nötig gehabt, um das einzuleben?“

Vincent Craddock war ein Vollblutjournalist. Den Artikel, den er schrieb, verfaßte er so, daß er die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit bis in die Minute der Gegenwart, ja selbst in die kommenden Stunden hineinführte. Sein Artikel deute fünf der riesigen Seiten des „Daily Courier“, der zum zweitenmal keine Rotationspressen bei schnellstem Gang Ueberstunden machen lassen mußte, weil wieder einmal die ersten zwei Millionen nicht genügten. Dabei hatte die Zeitung des Blattes, gewürzt durch die Ereignisse des 15. Mai, sechs neue Rotationspressen aufgestellt. Aber nichts half. Der Ansturm des internationalen Publikums war zu groß. Diesmal war es nämlich nicht mehr das englische Publikum allein, das nach dem „Daily Courier“ griff. Vor der Druckerei standen die Frachtautos, welche Zeitungshändler aller europäischen Länder gemietet hatten, als bekanntgeworden war, daß der „Daily Courier“ einen eigenen Berichtsfahrer im innersten Kreis der Sache hatte. Was schadete es, daß der „Daily Courier“ ein englisches Blatt war? In Berlin, Paris, Wien, Rom, Madrid, Stockholm verstanden so viele Menschen Englisch! Und wer es nicht verstand, ließ es sich überlegen oder wartete drei Stunden, bis die Extrablätter die Ueberlieferung herausbrachten.

(Fortsetzung folgt.)

## Büchertisch.

Nachts Friedschendmal gefährdet. — Diesen Notruf, der im Herzen jedes Deutschen Widerhall finden wird, stößt Prof. Kurt Kluge aus, der dieses Heiligtum unseres Volkes und unseres Kunstbesitzes von den Schänden befreit hat, die ihm kommunistischer Irrensin in den Revolutionstagen 1918 zugefügt wurde. Durch mehr als 70 Flintenschüsse wurde das Denkmal geschändet; durch die Einschüßlöcher drang Feuchtigkeit in das Innere, und da das Standbild unverkennbarerweise auf Eisen gerüstet ist, hat ihm der Rost unheilbar geschadet. Um was für ein Kunstwerk es sich handelt, was hier zusammenzubringen droht, zeigt Kluges Aufsatz im Oktoberheft von Velhagen u. Klajungs Monatsheften mit Aufnahmen, wie sie noch nie in gleicher Vollendung gezeigt worden sind. In demselben Heft der immer anregenden und zeitgerechten Monatschrift finden wir aus der Feder Heinrich Rutenfests eine eingehende und farbige illustrierte Würdigung des Weimarer Malers Walther Klemm. Der Münchener Forschungsreisende Prof. Dr. Hans Krieg berichtet über seine Erlebnisse mit „Leren im unbekannten Südamerika“, auch dieser Beitrag ist farblich illustriert nach Gemälden, die Michael Kiefer an Ort und Stelle und unter den schwierigsten Verhältnissen gemacht hat. Ein reich illustrierter Aufsatz Paul Casars hat über das neue Bayern, über „Kugent und Familie“, schreibt der Moskauer Professor Dr. F. M. Winkler. Höchst anschaulich beschreibt Friedrich Koenen „Mäuseloch“, ein Jagelieben“. Keizend plaudert der gelehrte Rosenheimer Oberstudien- direktor Dr. Eduard Stemplinger über „Die Altbayern“. Den Claudiuschen „Herbiling“, ein Familienfest, nimmt Paul Geh zum Ausgangspunkt heiterer und hehrlicher Betrachtungen. Sehr reich ist das Heft an erzählenden Beiträgen. Außer Jna Seidels Roman „Der Weg ohne Wahl“ enthält es nicht weniger als vier Novellen bekannt- und unbekannter Verfasser, denn wie auf allen Gebieten, so ist es auch insbesondere auf dem Gebiet der Dichtung der Ehrgeiz dieser Zeitschrift, die Jugend zu Worte kommen zu lassen.

## Allesbrenner immer breiter in Front!



Der beste Beweis, wie überzeugend die Vorteile des Allesbrenners sind, ist die Tatsache, daß alle bedeutenden Ofenfabriken die Herstellung von Allesbrennern aufgenommen haben.

KURT SCHADE, Oberstr. 143

Die neuen sparsamen Dauerbrandöfen für billige Brennstoffe

## Herbstblätter.

Auf dem Wege liegen braune  
Blätter, rote, sonnenklare,  
Sturmgefät in bunter Laune,  
Liegen alle meine Jahre,  
Alles Leben, süß erworben,  
Ist zu Gott nun heimgefahren.

Wilhelm Schuffen.

## Sprit Whoi!

Skizze von Walter Sperling (Danzig).

Seitdem sich die Sache mit Ratuteit aus Vibau herum-  
gesprochen hat, verfehrt Kapitän Vieth nicht mehr im „Sil-  
bernen Leuchtturm“.

Es handelt sich nicht etwa um eine große Sache — das  
muß hier gesagt werden, — sondern um eine kleine Gaunerei  
unter Ehrenmännern. Doch lassen Sie sich die stark nach Sprit  
duftende Geschichte einmal erzählen.

Das war an einem Tage im Herbst 1931. Kapitän Vieth  
hatte schon starke Schlagseite, als er mit breitbeinigen Schrit-  
ten durch die engen Gassen von Neufahrwasser dem „Silbernen  
Leuchtturm“ aufsteuerte. In dem von Fäulnis- und Tabakdunst  
geschwängerten, niedrigen Gastraum dieser Hafenkneipe  
herrschte der übliche Betrieb. Hafenarbeiter, Stauer, fremde  
Matrosen und dunkle Gestalten, die in jedem Hafen zu finden  
sind, saßen an den Tischen herum oder handelten in den Gassen  
„geruschelten“ Tabak und ähnliche Dinge.

Dazwischen brüllte ein billiger Lautsprecher einen Vortrag  
über Säuglingspflege, und das Gläserklappern vom Schen-  
kisch vermischte sich mit dem vom nahen Hafen herüberhallen-  
den Heulen der Schiffskirnen zu einem Spektakel, der kaum  
das eigene Wort verstehen ließ.

In diesen Lärm schob Kapitän Vieth mit fühner Wendung  
seinen massiven Körper, rückte die Mütze in das spitze, rote  
Genick und nahm gleich darauf beim „Boß“ an der Theke ein  
Telegramm entgegen, das nur fünf Wörter enthielt: „Papa  
erwartet Miese am zweiundzwanzigsten.“

Kapitän Vieth fragte sich sein Stoppelfinn, ließ einen  
doppelten Nachschub in den unergründlichen Abgrund seiner  
Reife verschwinden und setzte sich dann in Richtung Hafen in  
Bewegung. Aus einer Gruppe lärmender Gäste lösten sich  
dann zwei verwegene Gestalten, die ihm in einiger Entfernung  
folgten. Am Hafen trafen sich die drei.

„Jungens, macht alles klar! Vor Sonnenuntergang geht's  
los.“

Kapitän Vieth hatte schon alles vorbereitet. Dann wan-  
derte Kanister um Kanister in den geräumigen Bauch der  
„Sturmboß“. Zum Schluss brachte Kapitän Vieth noch ein  
langes Segeltuchpaket herbei. Sehr behutend wurde sein In-  
halt ausgewickelt, geladen — es waren nämlich Karabiner —  
und verkauft.

Am Spätnachmittag löste man die Taue, und die schnittige  
„Sturmboß“ knatterte den Hafentunnel entlang. Die Zöllner  
orientierten sich, das war der Abschied von Neufahrwasser,  
vielleicht der letzte, denn erstens konnte die  
Sache schief gehen, und zweitens wurden die Zollseile ge-  
ändert.

In wenigen Minuten hatte das Boot den Molenturm im  
Rücken und jagte mit Vollgas der Hoheitsgrenze und dann  
seinem Ziel — Vibau — entgegen. Die „Sturmboß“ machte  
trotz des aufkommenden groben Nordwests gute Fahrt.

Kapitän Vieth hoffte in der Kajüte und überflieg zum  
wenigstens zweifachen Male seinen Gewinn an der Sache.  
Schade, daß die schöne Masche im Gesez ausgezogen werden  
sollte. Ein Glück, daß Ratuteit aus Vibau das noch nicht  
wußte.

Schließlich mußte das Boot 24 Stunden vor der in Sicht  
gekommenen Küste im Sturm herumkreuzen. Das  
stand nicht im Programm. Dann besetzte sich das Wetter, und  
eine stöckdunkle Nacht senkte sich auf das Meer. Vieths Leute  
hatten die Karabiner im Arm. Sechs Augenpaare suchten  
lauend den Horizont ab; der litauischen Zöllner wegen. Mit  
der Uhr in der Hand lenkte Vieth selbst sein Boot, dessen Licht-  
er abgeblendet waren. Die Unruhe stieg von Minute zu  
Minute. Der Treffpunkt war erreicht. Warum kam Ratuteit  
nicht?

Da plötzlich westwärts ein Lichtsignal: lang — kurz — kurz  
— lang — das war er. Das selbe Signal gab Vieth zurück,  
dann wurde es wieder ruhig, und langsam schoben sich die  
Fahrzeuge näher. Nach einigen Minuten leateten sie längs-  
seits fest, und ein Mann sprang in Vieths Boot: Ratuteit!

Die beiden stahlen sich nicht ihre Zeit mit langer Be-  
grüßungszeremonie.

„Alles in Butter?“ — „Ja!“

„Wieviel?“ — „800!“

„Gut“. Ein Wink. Die Bootsbefahrung warf sich in fieber-  
hafter Eile die Kanister zu, die ebenso schnell in Ratuteits Boot  
verstaubt wurden. Stück für Stück, Ratuteit zählte. Proben  
entnahm er nicht. Sauberkeit im Geschäftsverkehr war un-  
geschriebenes Schmugglergebot, schon wegen der weiteren Ge-  
schäftsverbindung.

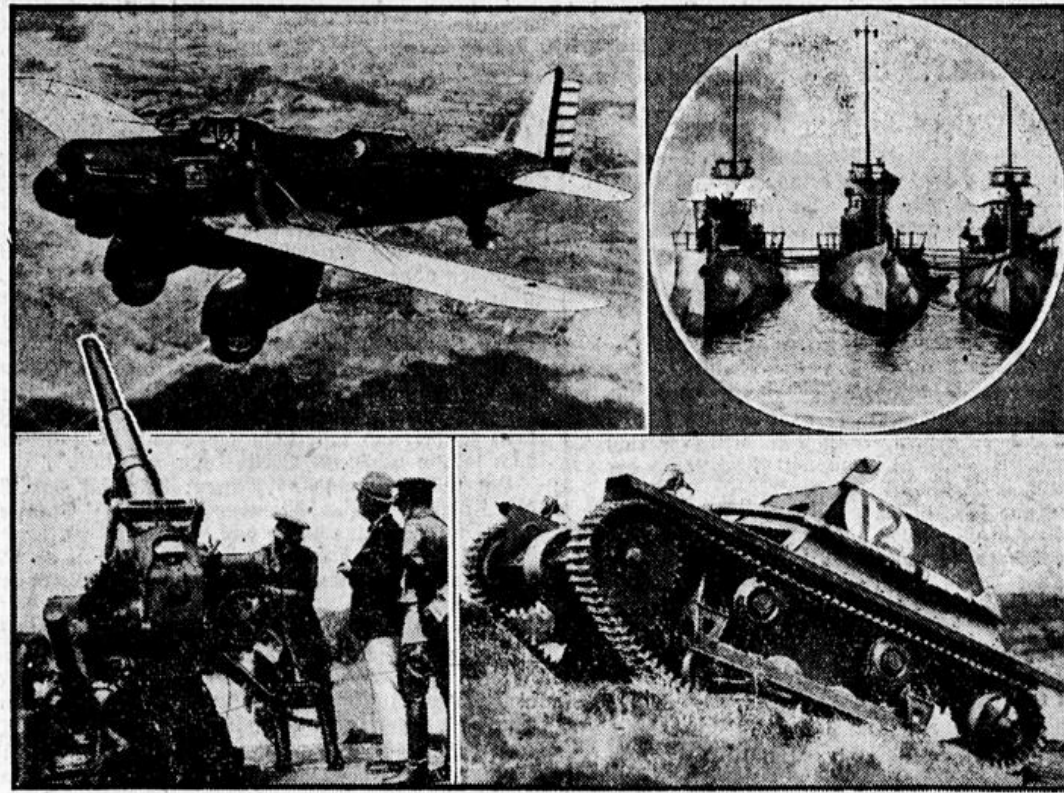
Schließlich war alles übernommen. Ratuteit und Vieth  
beschäftigten sich gerade mit der gelblichen Regelung ihres  
Handels, die ersterer merklich zögerlicher hinaussagerte, als  
plötzlich die Beladung an Deck in Bewegung geriet. Rufe  
wurden laut. Die beiden Ehrenmänner stürzten nach oben.  
Kommandos wurden laut, drohende Karabinerläufe hielten  
die Schmuggler in Schach, als das Zollboot anlegte.

„Verflucht, wer hat das verpfiffen?“ knurrte Vieth und  
schlich an seinen Motor. Ratuteit schwang sich auf sein Boot.  
Die Zöllner nehmen ihn in Empfang und dann gab es auf-  
regende Minuten. Vieth gelang es, seinen Motor anzukurbeln,  
und dann ging es los, in die Dunkelheit hinaus.

Merkwürdig leicht glückte die Flucht. Warum schossen die  
Recke nicht? Vieth spürte nachdenklich seinen Priem über  
Bord. Das war ein Problem für ihn.

Auf Ratuteits Boot gab es großes Hallo, als sich die an-  
geblichen Zöllner in wackelnde Matrosen verwandelten. Ratu-

## Auf diese Waffen wollten die anderen Mächte das Monopol haben.



Militärflugzeuge, U-Boote, Flugabwehrgeschütze, Tanks.

das sind alles Waffen, die die anderen Staaten zu Tausenden und Abertausenden besitzen. Deutschland fordert, daß ihm  
während der im MacDonald-Plan vorgezeichneten „Probezeit“ wenigstens Musterexemplare dieser Waffenarten erlaubt wer-  
den, falls die anderen Staaten nicht radikal auf die Haltung solcher Waffen verzichten. Nachdem die anderen Mächte nicht  
einmal dieser bescheidenen Forderung nachkommen wollten, hat Deutschland sich entschlossen, seine Vertreter aus der Ab-  
rüstungskonferenz zurückzuziehen.

## Erlebnisse am Münzfernsprecher.

Von Alois Brunner.

Nein, so konnte die Sache unmöglich weiter gehen! Ich gab  
einfach meinen Fernsprechanruf auf. Den ganzen Tag rief  
das Klingeln nicht ab, ein so begehrt Mensch bin ich. Darauf  
konnte ich mir beinahe etwas einbilden. Aber die Leute tun  
mir leid, die Schneider, Schuhmacher und sonstigen Gläubiger,  
die dauernd am Hörer hängen und mit nutzlosen Versuchen  
ihre kostbare Zeit an mich verschwenden. Schon denen zuliebe  
mußte ich den Anruf abgeben.

Seitdem ging ich ganz einfach zum Münzfernsprecher, wenn  
ich etwas zu sagen habe. Das kam, da ich nicht verheiratet  
bin, von Zeit zu Zeit einmal vor. Dann stehe ich einfach zehn  
Minuten in den Schließ, erhalte meinen Anruf, und alles ist  
in Ordnung. Wieviel Ärger erspare ich dann mir und  
anderen!

So gehe ich wieder einmal zum Münzfernsprecher. Leider  
komme ich nicht gleich an die Reihe. Unmuthlos mache ich  
die Tür auf und — siehe! — der Hörer ist nicht da. „Können Sie nicht  
warten?“ faucht es mir aus der Zelle entgegen. „Können  
Sie nicht sehen, daß ich spreche?“ Ich lasse vor Schreck die  
Tür wortlos wieder zusallen.

Ich will nicht warten. Ich kaufe mir eine Zigarre. Bis  
ich wiederkomme, ist der Drache aus der Zelle verschwunden.  
Nach fünf Minuten stehe ich wieder vor der Tür. Die  
Frau ist noch immer da. Sie tobt dort drinnen, schreit und  
schimpft. Der Fernsprecher rasselnd und stöhnend. Ich gehe ganz  
nahe an die Scheibe heran, kann ein wenig vom Innern der  
Zelle überblicken und sehe, wie die Frau mit wahrer Wut die  
Wählerscheibe nach rechts dreht und wieder zurückschleudert.

Ich öffne die Tür und wage ein Wort: „So kann es nicht  
gehen! Sie müssen die Scheibe von selbst zurücklaufen lassen.“  
Ich glaube, mein Ende naht. Die Frau verflucht mich mit  
den Augen. Stürzt auf mich los. „Kümmern Sie sich um  
Ihren Kram!“ Ich weiche aus. Sie draust wutschraubend  
davon: „So ein dämliches Ding!“ Vielleicht meint sie mich,  
vielleicht den Münzfernsprecher. Mir ist es egal. Die  
Zelle gehört mir.

Ich will wieder ein Gespräch führen. Dieses Mal bin ich  
vorsichtiger, reiße nicht gleich die Tür auf, sehe erst nach. Es  
hätte übrigens nicht schlimm werden können, denn eine recht  
niedliche junge Dame steht vor dem Apparat. In angeborener  
Höflichkeit belästigt sie mich durch weiteres Beobachten.  
Ich höre sie drehen. Und nochmals drehen. Und immer wie-  
der drehen. „Hallo, wer ist dort?“

Eine Zeit lang schweigt es. Dann geht das Drehen und  
Hallerufen von neuem an: „Ach bitte, melden Sie sich doch!“  
Frau, ich bekomme keine Antwort. Es klingt zaghaft,  
weinerlich, verzweifelt. Ich muß eingreifen, muß helfen.  
Ich öffne die Tür. Ein Blick genügt, um das ganze Unheil  
zu übersehen. Die junge Dame weint vor Kummer und Ver-  
zweiflung über den dummen Apparat, und am Hafen des  
Hörers hängt wie die unheilvolle Unschuld selbst — der Regen-  
schirm des unglücklichen Wefens.

„So kann es nicht gehen!“ sagte ich väterlich lächelnd und

ernte auch dieses Mal keinen Dank. Die junge Dame greift  
nach ihrem Schirm, hastet an mir vorbei, schluchzt in ihr  
Taschentuch hinein. Schade! Die Zelle gehört mir. —  
Wieder muß ich zum Münzfernsprecher. Ich habe da eine  
kleine Verabredung — mit wem, geht niemand etwas an —  
und will nur gehoramt melden, daß ich eine Viertelstunde zu  
spät kommen werde.

Eine Viertelstunde? Mein Freund, ich glaube, Du irrst  
Dich. Zehn Minuten stehe ich nun schon vor dem Häuschen.  
Aber nicht etwa, weil die junge Dame dort drinnen keinen  
Anruf bekommen kann. Im Gegenteil, der Anruf soll  
nicht mehr abgehen. Sie redet, sie lacht, sie erzählt. Ich  
höre leider nur einzelne Brocken: „Ach mein Inge, das war zu  
ulzig gestern... ja, in der Georgstraße... und stell' Dir  
nur vor... er machte so ein dummes Gesicht...“

Meint sie etwa mich damit? Nein, sie sieht mich ja gar  
nicht. Sie dreht mir den Rücken zu. Und redet, lacht und  
redet. Ja, und die Uhr hat gesagt... nein, heute gehe ich  
nicht ins Theater... ich mag ihn nicht mehr, den Pöschel, er  
wird immer bider...“

Ach, liebes Kind, was liegt mir daran ob Du den Pöschel,  
den Geldtenor, magst oder nicht, wenn Du nur endlich auf-  
hören wolltest! Sie tut es nicht. Sie hat sich umgedreht und  
sieht mich. Aber sie lächelt nur, als wollte sie sagen: „Ach bin  
gleich fertig.“

Und dann redet und lacht und erzählt sie eine weitere ge-  
schätzte Viertelstunde. Alles unendlich interessante, unend-  
lich belanglose Sachen. Und wie sie schließlich den Hörer an-  
hängt, denkt sie noch gar nicht daran, die Zelle zu verlassen.  
Sie kramt den Spiegel hervor und legt, damit sie sich „hübsch“  
machen kann, die Handtasche gerade vor das Plakat mit der  
dringenden Mahnung: „Kasse dich kurz! Nimm Rücksicht auf  
die Wartenden!“

Endlich ist sie fertig: frisch und unbefangen tritt sie aus  
der Zelle, sieht mich, lächelt: „O, ich habe Sie hoffentlich nicht  
lange warten lassen!“ — „Nein“, sage ich, „durchaus nicht  
lange, nur fünfundsiebzig Minuten, und jetzt brauche ich  
überhaupt nicht mehr zu telefonieren, weil ich meine Verab-  
redung doch verpaßt habe.“

„O wie schade!“ bedauerte sie so freundlich und unbe-  
kümmerter, daß ich... kurz und gut, ich habe an diesem Tag  
einen Erfolg für das ins Wasser gefallene Stelldichein gehabt,  
und heute sind wir verheiratet. Meinen alten Fernsprechan-  
ruf habe ich wieder, aber es wird kaum noch bei mir an-  
gerufen, denn meine Frau hat mit ihren Freundinnen so  
Vieles und so Wichtiges zu reden, daß Schuhmacher, Schneider  
und sonstige Gläubiger immer nur das schöne Zeichen zu hören  
bekommen: „Besetzt!“

## Strohblätter in der Eifel.

Wer noch vor einem Jahrzehnt die Täler und Berge der  
hohen Eifel kreuzte und ihre schlichten Dörfer aufsuchte,  
würde sich heute mit seinen Erinnerungen hier wohl kaum  
noch zurechtfinden. Die idyllischen, weiß getünchten Stro-  
hblätter, die wie helle Würfel in den Gängen fleb-  
ten, sind schon zum großen Teil aus der Eifelandschaft ver-  
schwunden. Nur noch selten erfreuen die kleinen Häuschen  
mit ihren bis zur Erde hinreichenden Strohdächern den  
Eifelwanderer.

Um der Eifelandschaft wenigstens ein charakteristisches  
Merkmal, das Strohdach, zu erhalten, haben die maßgeblichen  
Regierungsstellen denen einen Zuschuß zugesichert, die ihr  
Haus wieder mit Stroh decken. So wurde dem Kreise Schlei-  
den für die Erhaltung der Strohdächer ein Betrag von 1500  
Mark zugesprochen. Auch sind Verhandlungen im Gange mit  
den Feuerversicherungsgeellschaften, um die hohen Prämien  
für Strohdächer zu ermäßigen.

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

Der Schulvor-  
besichtigten diese  
Lehr- und Lern-  
Die Führung über  
der Schule über-

# Großkreis Grevenbroich-Neuß

Mittwoch, 18. Oktober 1933

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 285

## Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 18. Okt. 1933

### Ehre das Handwerk!

Deutsches Volk, tu auf die Augen,  
Nichte deinen ganzen Sinn  
Zu des Handwerks Ehrenfeste  
Auf den Ernst der Sache hin!

Deutsches Volk, tu auf die Herzen,  
Sieh des Handwerks tiefer Stand,  
Das im Schicksalsstrom der Zeiten  
Raum die Klippen überwand.

Deutsches Volk, tu auf die Hände,  
Seg' jäh' Handwerk dich zur Wehr!  
Bist dein blanken Wappenschild  
Wieder auf zu alter Ehr'!

Deutsches Volk, denk an die Wahrheit,  
Die dein Urahn schon erkannt:  
Als das deutsche Handwerk blühte,  
Blühte auch das deutsche Land!

### Befichtigung der Berufsschule.

#### Einschulung der ungeratenen Jugendlichen.

Der Schulvorstand sowie der Ausschuss des Zweigverbandes besichtigten dieser Tage die Berufsschule, die einen Teil der Lehr- und Lernmittel sowie Schülerarbeiten ausgestellt hatte. Die Führung hatte Obervogelbecker Kleeber, der Leiter der Schule übernommen.

Zur Einschulung der ungeratenen Jugendlichen stellte sich der Schulvorstand einmütig auf den Standpunkt, daß eine unterrichtliche Betreuung nach der allgemein erzieherischen Seite eine Notwendigkeit sei. Streng getrennt hiervon solle jedoch der Berufsunterricht der gelehrten Berufe gehalten werden, damit der Charakter der Anstalt als Handwerkerschule gewahrt bleibe. Der Schulleiter legte eine Kostenaufstellung vor über die Einschulung der verschiedenen Jahrgänge. Der Schulausschuss hielt es aus finanziellen und organisatorischen Gründen für zweckmäßig, nur den Jahrgang 1933 einzuschulen (Geburtsjahr 1918-1919).

Der beschließende Verbandsausschuss beschloß die sofortige Einschulung mit dem Auftrag an den Schulleiter, die vor-gegebene Schulzeit den wirtschaftlichen Verhältnissen nach Möglichkeit anzupassen. Ausgenommen von der Schulpflicht sind nur die Junglandwirte und die Gärtnerlehrlinge, die in der Landwirtschaftsschule ihren Berufsunterricht erhalten. Da sowohl die Unterrichtsleiter als auch die notwendigen Lehr- und Lernmittel im Vergleich zu den Handwerkerschulen gemindert sind, wird für dieses Winterhalbjahr ein Arbeitsbeitrag von 5.— Mark auf den Kopf des Schülers als ausreichend angesehen. Der staatliche Revisor Döhrmann stellte hierzu besondere Staatsbeiträge in Aussicht.

Eine langjährige Anregung folgend, hielt der Schulvorstand auch die Einschulung der Lehrlinginnen (Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Friseurinnen und Verkäuferinnen) für notwendig. Das Schulgeld soll mit dem der Lehrlinge gleich gehalten werden.

Der Verbandsausschuss beschloß dementsprechend und ersuchte die beschließenden Ausschüsse der angeschlossenen Schulgemeinden bzw. Kremer Grevenbroich, Wevelinghoven und Kapellen die Rechtsgrundlagen hierfür zu schaffen. Auch für die Einschulung der Lehrlinginnen stellt Direktor Döhrmann Staatsbeiträge in Aussicht. Für die Wahl der Gewerbelehrerinnen wird ein Ausschuss gewählt bestehend aus dem Vorsitzenden, dem staatlichen Revisor, dem Herrn Steinhäuser und Herrn Döntal und dem Schulleiter.

Nach Ausführungen des staatlichen Revisors erklärten sich die anwesenden Vertreter von Kapellen dazu bereit, in ihrem beschließenden Ausschuss für das weitere Verbleiben im Schulverband einzutreten.

Der Schulleiter berichtete noch über das eigenartige Verhalten mancher Arbeitgeber, die ihre Lehrlinge ohne ordnungsmäßigen Urlaub aus wichtigen Gründen aus dem Unterricht fernhielten.

Die Gewerbelehrerinnen Wehren aus Düsseldorf soll nach dem Beschluß des Ausschusses ersucht werden, sich vorzustellen.

**Lichtbildervortrag.** Heute 1/26 Uhr findet im Hotel Lerch ein Lichtbildervortrag über „Das Handwerk zur Zukunft“ statt, der großes Interesse finden dürfte.

## Aufruf an die Landwirte des Kreises Grevenbroich-Neuß.

Die Reichsregierung hat sich mit aller Energie für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eingesetzt und hat schon einem Teil der arbeitslosen Volksgenossen Arbeit und Brot verschafft.

Nunmehr ergeht an die Landwirte des Kreises die Aufforderung, mitzuhelfen zum Gelingen des großen Wertes der Reichsregierung durch Aufnahme zusätzlicher Arbeitskräfte in ihren Betrieben. Jeder Landwirt soll dem Vetter der Landwirtschaft seinen Dank durch Einstellung von noch arbeitslosen Volksgenossen abhalten.

Die Einstellung wird erleichtert durch Gewährung von Barzuschüssen durch die Amtsverwaltungen. Wir erwarten, daß die Abberufung von Arbeitslosen bei den Bauern unverzüglich einsetzt. Die näheren Bestimmungen geben die Bürgermeister bekannt. Grevenbroich, den 10. Oktober 1933.

Quad Kreisbauernführer. Wallraf Landrat.

## Dem Gründer der rheinischen Kaltblutzucht.

### Weltruf des Widrather Gestüts.

Eine eindrucksvolle Feier ging gestern nachmittag im Gestüthof des Landgestüts Widrath vor sich. Es galt, dem eigentlichen Begründer, der heute in so hoher Blüte stehenden rheinischen Kaltblutzucht, dem verstorbenen Gestütsdirektor Grabensee, an dem Orte seines zehnjährigen so erfolgreichen Wirkens eine Gedenktafel zu enthüllen. Der Kreisverband der Kaltblutzüchter Grevenbroich, dem der Verstorbenen stets besonders nahe gestanden hatte, war der Stifter einer schönen Bronzeplatte, die in die Front des Seitenbaues des Gestüts eingelassen war. Frisches Grün umrahmte die Gedenktafel. Die Aufschrift lautete:

Dem Gründer der rheinischen Kaltblutzucht Herrn Gestütsdirektor Dr. Grabensee in dankbarer Erinnerung gewidmet. Kreisverband der Kaltblutzüchter Grevenbroich. Zahlreiche Züchter und Züchterfreunde sowie das gesamte Gestütspersonal hatten zu der Feier im Gestüthofe Stellung genommen. Der Vorsitzende des Grevenbroicher Kreis-Verbands, Herr Oekonomierat Münker, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß an dieser Stelle der größte Züchter und Förderer des rheinischen Kaltblutes gewirkt habe zum Wohle der Allgemeinheit und des rheinischen Bauernstandes insbesondere. Wenn man here, daß in Deutschland dreieinhalb Millionen Pferde vorhanden seien, könne man sich ein Bild von der wirtschaftlichen Bedeutung der Pferdehaltung machen. Von den 1 400 000 Pferden, die im Kriege mit mobilgemacht waren, hätten wohl 1 Million ihr Leben lassen müssen, aber die deutsche Pferdebeziehung habe diesen ungeheuren Verlust wieder auszugleichen gewußt. Unter schwierigen Verhältnissen habe Gestütsdirektor Grabensee in Widrath sein Amt übernommen. Was er vorgefunden habe an Pferdematerial, sei ein Spiegelbild der Not gewesen. Aber seinem Können und Wissen sei es gelungen, das Widrather Gestüt zu Weltruf zu bringen. Er sei der Gründer des rheinischen Kaltblutes. Er gedachte dann des Volkskämpfers, mit dem die Bauernschaft für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes eintrete. Sein Sieg-Beil galt dem Reichspräsidenten, dem Volkskanzler und dem Vaterlande. Nachdem er die Gedenktafel dann in die Obhut des derzeitigen Direktors Herrn von Stenglin gegeben hatte, übernahm dieser sie im Namen der preussischen Gestütsverwaltung. Er als Nachfolger des Herrn Dr. Grabensee wolle dessen hohe Verdienste um die rheinische Kaltblutzucht voll und ganz würdigen. Aufrichtigen Dank sagte er dann dem Grevenbroicher Kreisverband und dem Stifter der Gedenktafel und besonders dessen hochverdienten Vorsitzenden Oekonomierat Münker.

Am Hotel Abels schloß sich an die Enthüllungsfest für die Teilnehmer eine Gedenktafel. Oekonomierat Münker hielt hier die Ehrenrede unter anderem auch die Veterinäre und den Kreisbauernführer Quad herzlich willkommen. Er

freute sich, auch den Veteranen der Kämpfer für die rheinische Pferdebeziehung, den Mitarbeitern Grabensees, Herrn Schürkamp, begrüßen zu können. Herr Dr. Sutor zeichnete dann ein Lebensbild des Geehrten, wozu er als dessen Schüler in erster Linie berufen war. Als Begründer der rheinischen belgischen Kaltblutzucht in Widrath habe Dr. Grabensee diesem Ort eine historische Bedeutung verschafft. In seinem Studium auf der Tierarztschule in Berlin sei seine praktische Tätigkeit in Trakehnen, Grabitz, Widrath usw. gekommen, die ihn befähigte, die ungeheure Bedeutung der Kaltblutzucht zu erkennen und sie so zu fördern, wie es geschehen ist. Liebe zum Pferd, Menschenkenntnis und wissenschaftliche Schulung zeichneten Dr. Grabensee aus. Mit ihm habe eine neue Epoche der Pferdebeziehung angefangen. Alles wurde von ihm in Widrath ausgemerzt, was nicht für das schwere rheinisch-belgische Pferd paßte, und so die rheinische Pferdebeziehung in eine einheitliche Bahn gelenkt.

Er erwähnte noch, daß Grabensee 1904 als Staatskommissar nach St. Louis gegangen sei, wo er als Preisrichter fungierte. In Widrath stieg die Zahl der Pferde im Gestüt in der Dienstzeit Grabensees von 80 auf 110. Auch in Hannover fehlte seinen Wirken der durchschlagende Erfolg nicht. Er sei überzeugt, daß das Ideal dieses ferndeutschen Mannes auch unter der Regierung unseres Kanzlers Adolf Hitler alle Förderung erfahren werde. Die Versammlung ehrte dann das Andenken Dr. Grabensees. Oekonomierat Münker erinnerte noch an die erste Zeit der Tätigkeit Dr. Grabensees, welche bald die Zustände im Gestüt Widrath geregelt und in die richtige Bahn gelenkt habe. Eine der ersten Stationen sei die in Nettetal-Bugheim gewesen.

Herr Kreisleiter Quad feierte Dr. Grabensee als einen Mann der nationalen Tat, der es verstanden habe, aus der Verworfenheit die rheinische Pferdebeziehung zur Blüte zu bringen durch eine einheitliche Kaltblutzucht. Das Pferd sei auch ein Produkt der Scholle und im Osten werde man das rheinische Pferd nicht ziehen können. Der Osten sei deshalb starker Käufer für rheinische Pferde gewesen. Heute hätten durch die wirtschaftliche Ungunst diese Käufe nicht in demselben Maße wieder stattfinden können. Aber er hoffe, daß die Zeit nicht fern sei, wo dieser Austausch zwischen Westen und Osten im großen Rahmen wieder stattfinden werde. Dr. Grabensee sei der Typ des alten preussischen Beamten von hoher Moral gewesen. Auch die jungen nationalsozialistischen Bauern würden es als ihre Ehrenpflicht betrachten, die rheinische Kaltblutzucht zu fördern und ihre Blüte zu wahren. Alle müßten mitarbeiten, um dem Führer in seinen Bestrebungen entgegen zu kommen. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

## Aus der Geschichte der Grevenbroicher Straßen.

Der Grundriß unserer Städte, Verlauf und Gestaltung der Straßen sind nicht das Werk blind waltenden Zufalls, sondern bedingt durch vorgefundene örtliche Verhältnisse, vielfach aus älterer Zeit stammenden wichtigen Verkehrswege, dann aber auch Ausdruck städtebaulichen Willens unserer Vorfahren. Grevenbroichs Ortsanlage war vorgezeichnet durch die schon vorhandene Römerstraße, die, von Köln kommend, hier das lumpige, breite Erfttal durchquerte und der Siedlung eine westliche Entwicklung vorschrieb, wie Wevelinghoven durch die noch aus römischer Zeit stammende Erftstraße nach Koblenz, eine südwestliche Entwicklung erhielt. Da unser Städtchen schon früh, ganz im Anfang des 14. Jahrhunderts, in eine Festungsmauer mit vorgelagertem Wehrgaben eingezwängt wurde, brachte der Ort es nur zu einer Durchgangsstraße, nicht wie das schon früh entwickelte Neuß und das planmäßig neuangelegte Urdingen zu einem parallelen Straßenzug, der in dem uneingezwängten Wevelinghoven auch erst vor 150 Jahren sich auszubilden begann. Die einzige Hauptstraße Grevenbroichs, die vom Feldtor im Osten zum Bruchtor im Westen führte, hieß noch um 1750 die Gemeine Stadtstraße. Die einzige alte Querstraße verband den Mittelpunkt des Ortes mit dem Schloß, unter dessen Schutze sich die dörfliche Siedlung entwickelt hatte. Als Abzweigstraße, Schrägstraße, Querstraße, entstand später die Mühlenstraße zur landesherrlichen, schon anno 1270 bestehenden Meßschänke. Sie sparte den aus den Meßschänken Dörfern Altrath und Barrenstein kommenden Getreidekarren den Umweg über den Grevenbroicher Marktplatz. Der Verlauf der Straße weist auf die Gegend hin, in der die Baumühle ihre Hauptkundschaft wußte. Als Richtweg zur später entstandenen Mühlenmühle zweigte von der Hauptstraße die Delgasse ab, die aber weniger Bedeutung erhielt.

An der verhältnismäßig kurzen Hauptstraße — das alte Feldtor lag bis um 1645 etwa 80 Meter nördlich — bildete sich an der Stelle, wo der Weg zum Schloß abzweigte, wo die alte, der Altrather Pfarrkirche unterstellte Ortskapelle stand, die in dem 1296 gegründeten Wilschmitten-Kloster aufging, der Marktplatz, umrandet von Patrizierwohnungen und dem „Bürgerhaus“, d. i. das Rathaus (an der Südwestecke des Klosterplatzes). Diese aber erstrebten alle für ihre Schaufenster eine möglichst weite und günstige Blickfläche, wodurch, wie durch die Abzweigung der Schrägstraße, der ursprünglich gerade Verlauf der alten Heerstraße eine für das Straßenbild angenehme Abweichung erhielt. Da die eingezogene Markthalle dem gesteigerten Marktvorkehr nicht mehr genügte — landwirtschaftliche Erzeugnisse der feuchteren Willbach wie Waren des städtischen Gewerbes wurden selbsten — erhielt das westlich anschließende Ende der Hauptstraße eine Verbreiterung zur Aufnahme weiterer Verkaufshäuser. Die Breite Straße erhielt davon ihre Bezeichnung. Eine ähnliche Straßenausdehnung sieht man in Umm das auch wie Grevenbroich unter dem Schutze einer alten Burg entstanden ist. Aber die Umm haben diese auffallende Straßenausdehnung nicht so nützlich wie die Grevenbroicher, sondern mit dem mundartlichen Wort das etwas belebtes Geschehenes Gebiehes bezeichnet. Man nennt das als „Kawentmann“ bekannt sein dürfte.

Statt des Stakato der vielen modernen hochgezogenen Bauten zwischen den wenigen aus älterer Zeit erhalten gebliebenen sah man nur zweigeschossige, fest an die Erde gereichte, echt bodenständige Häuser die Doppelreihe dieses Straßen-

stüdes, ließen es aber durch den Ausblick auf die schlichte, nur durch Glöckentürmchen erhöhte Klosterkirche und auf die Altrath und Modernes, damals Modernes im Baustil gemischt zeigende quergestellte Markthalle nicht einmündig erscheinen, vielmehr als gewinnenden Einblick in ein von vergangenen Zeiten träumendes Landstädtchen. Karl Oberbachs Zeichnung hat in Alt-Grevenbroich dieses idyllische Bild vergangener Tage gerettet.

In diesem Zusammenhange müßten wir auch der Frage nachtreten: Wann erfuhr Grevenbroich Straßenpflasterung? In vielen kleineren Orten des Niederrheins zeigen die Straßen fast bis zum Anbruch der mit der französischen Revolution beginnenden neueren Zeit nur eine feste Kiesebede, lediglich die vielbefahrenen oder begangenen wiesen ein „Paviment“, d. h. eine Pflasterung für die Fahrbahn auf. Man nannte, solche Straßen allgemein Steinwege. Der Grevenbroicher Steinweg für die Schloßstraße war wohl die erste, früh schon mit Paviment versehene Straße. Eine Verordnung der Rüllicher Landesregierung vom Jahre 1554 verlangte freilich die Pflasterung der „Prinzipalstraßen“ der Städte. Rüllich, das als Residenzort galt, begann daraufhin, eiliche seiner Straßen mit Paviment zu versehen; aber erst 1730 beschloß der Stadtrat die Pflasterung sämtlicher Straßen. Grevenbroich scheint in jenem Jahre die Schloßstraße als seine „Prinzipalstraße“ gepflastert, zum „Steinweg“ umgestaltet zu haben. Die Pflasterung der „Gemeinen Stadtstraße“ muß erst 1782 erfolgt sein; denn nach den Rüllicher Stadtrechnungen haben in dem Jahre „einige Hundert Karren Radevorne, die für Grevenbroich bestimmt waren, als für den landesherrlichen Post in Frage kommende Güter frei die Rüllicher Barriere passiert.

### Die Ortener Bürgerstücken.

hielten schon ihre Generalversammlung nach dem Feste. Das erste Bürgerstückenfest schließt nicht mit einem Ueberflusse, auch nicht mit einem Defizit ab: Einnahmen und Ausgaben halten sich mit 975 Mark die Waage. Dabei ist zu bedenken, daß dieses Jahr erhebliche Ausgaben notwendig waren. Die Stücken wollen auch schon fürs nächste Fest zu sparen anfangen. Die Ortener Spar- und Darlehnskasse soll über die Kirmesgroßen wachen und sie verzinsen. Allen Führern und Stücken wurde seitens des Vorstehenden Helten und des Major Feuster Lob und Dank ausgesprochen für die Disziplin und den Schnelld, überhaupt für das schöne Gelingen des Heimatfestes.

### Danikum

#### Die Kaninchenausstellung naht.

Vom 20.—22. November findet hier die 1. Kaninchenausstellung statt, zu der mehrere hundert Tiere gemeldet sind. Es ist die erste größere Schau, die der hiesige Kaninchenzüchterverein veranstaltet. Sie ist mit einer Pelzschau verbunden. Ueberhaupt hat die Kleintierzucht im Ort durch die rührige Arbeit des Vereins einen erfreulichen Aufschwung genommen.



Die Kartoftelekte ist in der Eifel augenblicklich noch in vollem Gange. Die Erträge sind in den einzelnen Höhenlagen sehr verschieden. Man konnte allgemein die Beobachtung machen, daß die höher gelegenen Teile der Eifel auch die besten Erträge lieferten. Die Kartoftelekte zu vergleichen haben als die besten zu gelten. So wenig man bei den letzteren mit den Erträgen zufrieden sein kann, so überrascht ist man in der Höhefeld darüber, daß hier die Ergebnisse zufriedenstellend waren. Bei den Spätkorten haben die Regenfälle der letzten Zeit sehr vorteilhaft gewirkt.

# Ein amtliches Bahnhoſsverzeichniſs.

# Volkswirtschaft — Börse — Handel

## Rölnar Produftenbörse.

Die Lage am Brotgetreidemarkt hat sich noch nicht geändert. Eine Notierung für Weizen und Roggen konnte mangels Umsatz nicht erfolgen. Die Mühlen klagen über schlechtes Mehlgeschäft und schlechten Abruf. Der Futtermittelmarkt hatte kleines Geschäft bei stetigen Preisen, nur Raufutter war merklich fester.

# Warenmärkte

2,7; Rottkohl 3-4; Wirrlingotter 3-5,5; Rolenkohl 10-12;  
Spinat 2,5-4,5; weiße Rüben 3,5-4,5; Karotten 2-3,5;  
Tomaten 8-16; Möhren 3-4; Schwarzwurzeln 12-14;  
Wurzeln 4-5; Champignons 40; Kürbisse 4-5 Pf. da  
das Pfund. Kopfsalat 4-7; Endivien 5-9; Blumenkohl 6-13;  
Breitlauch 2-4; Kohlrabi 2-4,5; Sellerieknollen 3-10;  
Rettich 2-3; Meerrettich 19; Salzgurken 16-20 Pf. da  
das Stück; Einmachgurken 80-120 Pf. die 100 Stück. Radies-  
chen 2-3; Petersilie 2-3; Mangold 2-3; Rübliel 2-3,5  
Pf. da das Gebund. Mostereibutter 1,45-1,50 Sandbutter  
1,40-1,45 Mark das Pfd., Eier 9-12,5 Pf. je Stück.  
Rohkäse 5-11; Schäpel 12-20; Knobirnen 4-8; Ei-  
birnen 10-20; Zwetschen 20-22; Preiselbeeren 24-25;  
Baumnüsse 35-48 Pf. das Pfund.

**Marktbericht der Obst- und Gemüseversteigerung zu Krefeld**  
vom 16. Okt. 1933.

Nächste Gemüse-Versteigerung 19. 10. 33.

# Tyotfilm

Der Umbau des deutschen Stadions für ein Fassungsvermögen von 100 000 Zuschauern ist geplant. Ferner denkt man an den Ausbau des Sportforums und die Errichtung eines Aufmarschplatzes auf der Grunewaldsbrennbahn.

Paulino, der am kommenden Sonntag in Rom den Weltmeisterschaftskampf gegen Carnera bestreitet, ist am Dienstag in Rom angekommen. Pierre Charles, der einen Nahmentkampf bestreiten sollte, mußte wegen einer Angina absagen.

Mag Wolff (Essen) wurde zum Führer des Gaues X (Niederrhein) im Deutschen Schwallertstetibverband ernannt. Für kommenden Sonntag wurde eine außerordentliche Gauversammlung nach Düsseldorf angesetzt.

Obergruppenführer Hühnlein erklärt, nachdem er den Zusammenschluß der deutschen Kraftfahrer zu einer mächtvollen Einheitsfront vollzogen und durch die Schaffung der „Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt (DNZ)“ auch dem deutschen Kraftfahrersport die einheitliche Spitze unter seiner Führung gegeben hat, folgende Ausführungsbestimmungen für die DNZ:

Die gemäß meiner Verfügung vom 27. 1. 33 durch Zusammenfassung der bisherigen Obersten Nationalen Sportkommission (ONS) mit der bisherigen Obersten Motorradsporthochschule (OMS) gebildete Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt (ONS) nimmt ihre Tätigkeit mit sofortiger Wirkung auf. Ihr Sitz ist Berlin. Ich ernenne zum Stabsführer der ONS: Sturmführer v. Bayer-Ehrenberg; zum Sachbearbeiter der ONS: den Leiter der Abteilung Technik des NSKK, Brigadeführer Kraus; den Vizepräsidenten des DDKV, Ewald Krotz; den Vizepräsidenten des N. v. D., C. D. Grillich und einen Vertreter des Reichsinstituts für Volkserziehung und Propaganda. Zu Beratern der ONS: zwecks Aufrechterhaltung einer ständigen engen Verbindung mit der Front der Fahrer: Ernst Günther Burgallner für Automobiltreuen, Karl Kappeler für Langfordrennfahrten, Ernst Henne für Motorradrennen; zum Presseferenten der ONS: Sturmabfuhrführer Kretzschmar; zum Bürovorstand der ONS: Martin Wagens.

Die Aufgaben der CSE sind zunächst einmal die gleichen wie die der früheren CSE und CMB. Der Verkehr mit dem Auslande, die Auffüllung des jährlichen Sportkalenders für nationale und internationale Veranstaltungen, Kontrolle der Ausschreibungen und leberwachung ihrer Ausführung, Aufstellen der Fahr- und Bewerber-Ausschreife, Disziplinärstrafsgewalt über Fahrer bei Vergehen gegen die Sportregeln, sowie höchste Entscheidung über Einsprüche bei nationalen Veranstaltungen.

Darüber hinaus jedoch erfährt der Aufgabenkreis der DMS, eine ganz wesentliche Erweiterung. Die im Kraftfahrpost gebundenen Kräfte von Mensch und Maschine bedürfen zur Erreichung von Höchstleistungen der einheitlichen Führung und eines planmäßigen Einflusses. Diese Konzentration der Kräfte und Mittel herbeizuführen, dem Kraftfahrpost Ziel und Richtung zu weisen, wird künftighin eine der Hauptaufgaben der DMS sein! Zahl und Art der vom NSKK und DMS jährlich durchzuführenden Sportveranstaltungen schreibt für die Zukunft allein die DMS vor.

Um die umgekehrte Finanzgebarung früherer Jahre im deutschen Kraftfahrzeugsport ein für allemal zu beseitigen, errichtet die DMS den „Fonds des deutschen Kraftfahrzeugsports“. Sämtliche für die Förderung des deutschen Kraftfahrzeugsports von beherrschender, industrieller oder privater Seite zur Verfügung gestellten Geldmittel fließen künftighin in diesen einen großen Fonds, den die DMS verwalten und seinem Bestimmungszweck gerecht zuführen wird. Hierbei wird die Frage der Schaffung bezw. Entwicklung deutscher Rennwagen und Motorräder, sowie die Oborgre für die Fahrer und deren Unterstützung ganz besondere Berücksichtigung finden.

Alle motorpilotierten Veranstaltungen werden durch die DMS in folgende Hauptgebiete eingeteilt: Internationale Großveranstaltungen zur Förderung der deutschen Stellung im In- und Ausland. Nationale Veranstaltungen zur Züchtung deutscher Sportkraftfahrzeuge und Veranstaltung eines geeigneten Fahrerachschlages. Gebrauchsvertrifflungen für die Weiterentwicklung von Kraftfahrzeugen für den täglichen Gebrauch. Durchführung von Zuverlässigkeits-, Orientierungs- und Geländefahrten zur Förderung des Kraftfahrzeugverkehrs auf breiterer Grundlage. Förderung der nationalen und internationalen Touristik.

## Hamburg

**Auftrieb:** Schweine 5283, Räder 1072.  
**Preise:** Schweine: 1. beste Fett Schweine 50—51; 2. mittlere Ware 48—50; 3. Mittelware 46—48; a) gute, leichte Ware 44—45; 4. leichte Ware 38—42; a) leichte und geringe Ware 32—36; 5. Sauen 38—46; Räder: 1. —; 2. beste Westfäler 45—49; 3. mittl. 33—43; 4. geringe Räder 25—32; a) geringste 14—22.  
**Marktverlous:** mittel.

aus den H. M. des WSW.

folgende Fußball-Jugendmannschaften errangen in der Spielserie 1932/33 die Meisterschaft: Klasse Ia Jugend, Gruppe 1: Turn- und Rufenport Union 1880 Düsseldorf; Gruppe 2: Turn- und Sportverein 1895 Fortuna Düsseldorf; Gruppe 3: Ballspielverein 04 Düsseldorf; Gruppe 4: Verein für Leibesübungen 06 Bentsch; Gruppe 5: Sportvereinigung Neuß Weimann; Gruppe 6: VfL 18, 10-Jugend, Gruppe 1: Turn- und Sportvereinigung Eller 04; Gruppe 2: Spielvereinigung 04 Ratingen; 2a-Jugend, Gruppe 1: Sportverein Germania Remperd; Gruppe 2: Verein der Sportfreunde 9 Neuß; Gruppe 3: Fußballclub 1912 Unterrath; Gruppe 4: Verein für Leibesübungen 1906 Bentsch; Gr. 5: Verein der Sportfreunde Neuß 6; 3a-Jugend, Gruppe 1: Turn- und Rufenport Union 1880 Düsseldorf a; Gruppe 2: Sportklub Rhensia Remperd; Gruppe 3: Sportverein Germania Elmp; Gruppe 4: Turn- und Rufenport Union 1880 Düsseldorf b; Gruppe 5: Verein der Sportfreunde Neuß. Die Diplome für die siegreichen Mannschaften werden noch ausgereicht und bei einer Jugendführertagung ausgehändigt. Weimann, Jäger.

### Jugend-Handball-Termine.

Gemischte Jugendliste. Jahrgang 1915 und jünger. Teilnehmende Vereine: DFB. 04. D. Hülshausen DFB. 47, Jugend Reuß, Fortuna, Polizei-28. 22. 10: Jugend Reuß, Fortuna, 29. 10.: DFB. 37 – Jugend Reuß. 12. 11.: Jugend Reuß – Osthausen. 3. 12.: DFB. 04 – Jugend Reuß. 17. 12.: Jugend Reuß – Polizei.

Jahrgang 1916/17. 1. Jugend Teilnehmende Vereine: DFB. DFB. Postortverein. DZ. Geresheim DZ. Kaufm., D.J.R. Vintori, D.J.R. Adler Rath, F.R.H. 80, Rheinfrakt Reuß, D.B.F. 29. 10.: Rheinfrakt – Bempelford. 5. 11.: Vintori – Rheinfrakt. 12. 11.: Rheinfrakt – Geresheim. 19. 11.: F.R.H. – Rheinfrakt. 3. 12.: Kaufm. – Rheinfrakt. 10. 12.: D.B.F. 09 – Rheinfrakt. 17. 12.: Rheinfrakt – Adler. 31. 12.: Rheinfrakt – Wolf.

Jahrgang 1920 und jünger. Schüler, Gruppe 1. Teilnehmende  
Vereine: D.T. Heerdt, D.S.V. Siegfried Rott, D.R. Rheinfrost Neuf,  
D.E. Büberich, W.V. 04, D.R. Stürmer, D.R. Marathon, D.R.  
Rheinfranken, D.T. Holthausen, D.R. Pempfort.

### Propagandaspiel im Neusser Schachverein.

Der unter dem Protektorat des Reichsministers Dr. Göbbels stehende Großdeutsche Schachbund hat für diese Woche ein Propagandabuch in den Vereinen vorgeschrieben. Das Schach soll deutsches Volksgut werden. Der Neuker Schachverein hat schon in der ersten Propagandawoche Simultanspiele, Witzschach und geistiges Aufkommen für die Neuker Schachspieler veranstaltet. Auch in dieser Woche wird außer dem Turnier am Mittwochabend ein Simultanspiel durch den deutschen Meister (Eisner) am Samstag nachmittag 5 Uhr im Zeughausaal veranstaltet. Meister Engels wird an 20 Brettern gleichzeitig spielen und von vielen 20 Partien zwei ohne Anstand des Brettes, d. h. blind spielen. Vor dieser Veranstaltung findet um 4 Uhr Schachunterricht statt. Sämtliche Veranstaltungen sind ohne Gebühr für Teilnehmer und Besucher. Anmeldungen sind bis Freitag, den 20. Oktober d. J., zu richten an R. Schilling, Vereinsführer, oder D. a. u. m., Propagandawart.

### Generalversammlung im Neusser Keglerverband.

Der Neuker Kegelverband hielt im Lokale von Kegelbruder Peter Martin Feuer Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Jean Geisler wies nochmals auf die vor einem halben Jahre vollzogene Gleichschaltung hin. Der neue Verbandswortlaut lautet sich bis das Jahr 1933-34 wie folgt zusammen: Führer Jean Geisler, Kassierer und Preisverleiher Jakob Wernertstr., Schriftführer G. Leis, Sportwart Toni Ess und Beisitzer W. Biermann. Der Führer gedachte dann der Tätigkeit der früheren Vorstandsmitglieder und dankte allen für ihre Tätigkeit. Besonders dankt dem Mitgründer des Verbandes dem kürzlich verstorbenen Kegelbruder W. Hahn, dessen Veranlassung wiederum dem Toten einige Augenblicke stillen Gedankens. Esdann gab Gefühlsfähiger Wernertstr. einen Jahresbericht ab, worin er sich sehr über den Sporsitz bedankt. Auch die Kasienverhältnisse finden zu gelassenen Worten Erwähnung wurden zuifer der Kegelbewerber, Frau Leis als Kassiererin und Kreiselmeisterin, Scherer, sowie Kegelbruder Franz Rothheim für seine Verbands-, Ehren- und Vorkommenschaft. Beiden wurden Diplome verliehen. Am Schluss forderte Führer Geisler alle auf, die Regierung im Kampfe gegen Hunger und Kälte zu unterstützen. Eine vorgenommene Sammlung zum Besten der Winterhilfe brachte 10 Mark ein. Mit einem dreifachen „Gut Holz“ auf den Verband und einem dreifachen „Sieg-Hell“ auf den Generalfeldmarschall und den Volkslangzer schloß der Führer die Generalversammlung.

Nr. 92 — GC. „Jugend“ tom. 8:3

Die „Jugend“ mußte gegen N. 92 die Waffen strecken. Die Schwarzgans, die in der ersten Spielhälfte 3:1 führten, gaben sich zu früh auf, so daß sie nach Seitenwechsel dem Endspurt der Turner keinen Widerstand mehr entgegensetzen konnten und somit ein Opfer des Tempos wurden, was für den Ausgang des Treffens entscheidend war.

## Sportvereinsnachrichten

**Sportvereinigung Neuf-Weißberg.** Mittwoch Saaltraining der Mannschaften, Leitung H. Frommen, Anfang 7 Uhr. Danach anschließend Vorstands- und Spielerführung Schlachtennummer **Sonntag** nach Holzheim per Auto, Fahrpreis 0,40 M. Anmeldung bis Spätestens Freitag bei Kruse, Graef und W. Aders.

Arminia Neuß. Heute abend 8 Uhr Geländesport im Jugendheim. Alle!

**Vallspielverein 27 Reuß-Wechhoven.** Das Training findet von Montag ab Mittwochs statt bei Engels, 6.30 Uhr untere Mannschaften, ab 8 Uhr 1. Mannschaft. Erscheinen Pflicht!

### Neuer Zucht- und Milchviehmarkt.

Neuß a. Rhein, 17. 10. 1933. (Amtlicher Marktbericht.)  
Aufgetrieben waren 95 Stüd. Es folgten 1. Qualität 340—370 Reichsmark, beste Tiere über Notiz; 2. Qualität 300—330 RM; — Geschäft schlecht, kleiner Ueberstand. — Sämtliche Tiere sind gegen Seuchen- und Transportkrankheiten obligatorisch versichert. Nächster Markt Dienstag, den 31. Oktober 1933.

Wer wirklich Noth leidet, erhält aus dem Winterhilfswerk. Keiner braucht an den Türen zu betteln.

## Biehmärkte

